Exeg.
1351
s

Exeg. 1351 3
166
N4, TK
TK

Sr. Hochwürden

Herrn Prof. Jägers

Kritik

unterwirft das kleine büchlein

mit der bitte um Schonung

sich und dasselbe vielmahls empfehlend

der

Verfasser.

Ueber das Buch Hiob

von

Dr. J. H. F. v. Autenrieth

Kanzler in Tübingen.

Tübingen,

bei Heinrich Laupp.

1823.

T 67/352

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dem Verfasser des folgenden Aufsatzes wurden einige Tage der Erholung von amtlichen Geschäften zu Theil; er glaubte sie anwenden zu dürfen, um einen einseitigen, früher schon begonnenen, Versuch zu beendigen: ob wohl eine wechselsweise Unterstützung von Gelehrten der verschiedenartigsten Wissenschaften möglich wäre? Bei der Errichtung eines Vereins der Tübinger Lehrer zum Andenken der Geburt des ersten Sohnes ihres hochgeliebten Königes war darüber gestritten worden: ob Erzeugnisse besonderer Wissenschaften auch von solchen beurtheilt werden könnten und sollten, die jene nicht selbst betreiben? Der Verfasser dieses Aufsatzes war der bejahenden Meinung. Als Arzt hatte ihn von jeher der umfassende erhabene Sinn angezogen, mit welchem das Buch Hiob die große Natur auffaßt. Unbefangen hoffte er dieses herrliche Werk untersuchen zu können; weil er

Bayerische Staatsbibliothek München

vorher nichts über dasselbe gelesen hatte. Bei seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit allen morgenländischen Sprachen mußte er gerade dabei der allgemeinen Wahrheit allein vertrauen, daß jede Erscheinung untilgbare Spuren der Umstände, des Ortes und der Zeit, in welcher sie hervortrat, in sich selbst tragen müsse; weil jede nur durch wechselseitige Verkettung aller übrigen entstehen könne. Er suchte also vorzüglich aus dem Buche selbst, und aus der Vergleichung seiner Stellen mit Spuren, welche sonst die älteste Geschichte enthält, jene Bestimmungen zu entwickeln. Dadurch bildete sich ihm allmählig ein System für die Erklärung Hiobs, von dessen Einzelnheiten er wohl fühlt, wie schwach der Beweiß für manche derselben seye; von dessen Ganzem im Zusammenhange er aber dennoch glaubt, daß es fester gegründet seye. Erst nachdem er seinen Aufsatz vollendet hatte, erhielt er durch unsern hochverehrten Theologen, Professor Steudel: Bertholds historisch-kritische Einleitung in sämmtliche kanonische und apokryphische Schriften: zur Einsicht, und fand nun, wie viel schon über Hiob

geschrieben worden seye; daß manches, zuweilen mit denselben Worten, von Andern längst schon behauptet, und anderes beinahe mit den gleichen Worten, deren er sich zur Vertheidigung seiner Ansicht bedient hatte, zu widerlegen, von Anderen versucht worden seye. Aber er meinte auch zu finden, daß manche seiner eigenen Ansichten noch völlig neu seyen. Er läßt auch deßwegen seinen Aufsatz drucken, weil ihm der mittelbare Einfluß, welchen das Buch Hiob auf Entwicklung des religiösen Glaubens eines großen Theils der morgenländischen, und des der abendländischen Menschheit, damit aber auf die ganze Gesittung derselben haben mußte, so unberechenbar groß zu seyn schien; daß ihm däucht, jede gewissenhafte weitere Untersuchung hierüber, komme sie, von wem sie wolle, seye einiger Berücksichtigung nicht ganz unwerth, selbst von den Männern des Faches. Denn von jeher hielt er es nur für einige gelehrte Eitelkeit, wenn in irgend einer Wissenschaft, die (ganz abgesehen von der für die Kenntniß aller Menschen bestimmten Theologie) etwa auch blos mit beschränktestem Nachgra-

ben in einem ganz einzelnen Zweige des menschlichen Wissens beschäftigt wäre, ausgesprochen wurde: einem Laien in solcher Wissenschaft könne man das nicht begreiflich machen, ein Laie solle also auch sich enthalten, seine Meinung darüber zu äussern. Daher auch würde es ihn freuen, wenn diese Untersuchung auch nur einigen neuen Lichtschimmer über ihren immer noch so dunkeln Gegenstand verbreitete, und zum Beispiele dienen könnte, daß das, womit der eine wissenschaftliche Beruf sich beschäftigt, auch jedem anderen Gelehrten, bis auf einen gewißen Grad, wenigstens seinem Resultate nach, zugänglich seyn müsse. Denn dem Anscheine nach liegen wohl keine andern zwei Wissenschaften so weit aus einander, als Arzneiwissenschaft und Geschichte des Ursprungs der Dogmen.

Wo nicht ausdrücklich das Gegentheil angeführt ist, hat der Verfasser im folgenden Aufsatze sich allein der Lutherischen Bibel-Uebersetzung bedient.

Tübingen, den 1. Nov. 1823.

Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob; so beginnt die Erzählung.

Ein Bote kam zu Hiob und sprach. Die Rinder pflügeten, und die Eselinnen giengen neben ihnen an der Weide. Da fielen die aus dem Reiche Arabia herein, und nahmen sie, und schlugen die Knaben mit der Schärfe des Schwerdtes. Und es kam wieder ein Bote und sprach. Die Chaldäer machten drei Spitzen, und überfielen die Kameele, und nahmen sie, und schlugen die Knaben mit der Schärfe des Schwerdts.

Was Luther übersezt: die aus dem Reiche Arabia: wird von der Vulgata und der englischen Bibel mit Sabäer gegeben. Da also nur, wo Chaldäer und Sabäer gleichzeitig Einfälle machen konnten, kann die Lage des Landes Uz gesucht werden. Denn auch ein späterer Bearbeiter des Buches Hiobs würde wohl seine Zusäze der Oertlichkeit angepaßt haben. Chaldäa dehnte sich von der Südseite des Euphrats gegen die Wüsten Arabiens hin aus. Noch zur Zeit der Griechen und Römer waren Sabäer ein großes Volk

im südlichen oder sogenannten glücklichen Arabien. Ptolomäus 1) sezt sie ins Innere des glücklichen Arabiens an das Gebirge Climax, und dieses in den 16ten Grad nördlicher Breite, in die Gegend des heutigen Jemens. Nach Plinius 2) schiffte man vom Hafen der scenitischen oder nomadischen Sabäer nach Indien; und Sabäische Völker erstreckten sich von einem Meerbusen Arabiens zum andern. Obschon Ptolomäus ein königliches Sabe in der Nähe des heutigen Mocchas, und ein anderes Sabe an der Nordgränze von Jemen gegen das rothe Meer hin, beides als binnenländische arabische Städte kennt; so erwähnt doch auch Strabo 3) der Nabatäer und der über ihnen im glücklichen Arabien wohnenden Sabäer, als bis nach Syrien streifender Horden, ehe Syrien unter römische Botmäßigkeit kam. Von den Chaldäern kennt Plinius 4) scenitische Stämme, die als Nomaden unter Zelten wohnten, und sie da aufschlugen, wo es ihnen gefiel; und ungefähr tausend Jahre vor ihm beschrieb der Prophet Habacuc die Chaldäer „als ein bitter und schnell Volk, welches ziehen wird, so weit das Land ist, Wohnungen einzunehmen, die nicht sein sind. Ihre Rosse sind schneller, als die Parden. Ihre Reuter ziehen mit großem Haufen von Ferne daher, als flögen sie. Sie kommen allesammt, daß sie Schaden thun; wo sie hinwollen, reißen sie hindurch, wie ein Ostwind."

Nicht in der Chaldäer Land, und nicht in der tiefern Halbinsel, sondern wo jene von Morgen her, Sabäer von Mittag herauf zusammentreffen konnten, zwischen den Enden des persischen und arabischen Meerbusens, Syrien oder Palästina zu, also da ungefähr, wo Arabiens große Halbinsel beginnt, war nach dem Eingang des Buches das Land Hiobs gelegen.

Sein Buch ist jezt ebräisch geschrieben. So konnte Hiob geschildert werden, als herrlicher, denn alle die gegen Morgen wohnten. Büsching glaubt, die Israeliten hätten zuerst in Egypten die Namen Morgenland und Morgenländer für das heutige Arabien und die gegenwärtig überhaupt mit dem Namen Araber bezeichnete Völker angenommen, und diese Benennungen dann beibehalten, als auch ihr späterer Aufenthalt sie nicht mehr ganz rechtfertigte 5).

Des Landes Uz erwähnt ausserdem nur der Prophet Jeremias. „Ja freue dich, und sey fröhlich" droht er ihm „du Tochter Edom, die du wohnest im Lande Uz" 6). Von Edom selbst aber unterscheidet er Uz; denn an einer andern Stelle 7) reicht er den Zornbecher „Allen Ländern gegen Abend, allen Königen im Lande Uz, allen Königen in der Palästiner Land, sammt Ascalon, Gasa, Akaron und den übrigen zu Asdod. Denen von Edom, denen von Moab, den Kindern Ammon". Was Luther übersezt: „allen

Ländern gegen Abend, allen Königen im Lande Uz", das giebt die englische Bibelübersetzung 8) mit „allem dem vermischten Volke, und allen Königen im Lande Uz".

Uz war also zur Zeit jenes Propheten von einer edomitischen Auswanderung unter andern Einwohnern besezt. Daß Jeremias von Hiobs Lande Uz spricht, erweißt sich dadurch, daß der Name des Landes früher schon bei einem vertriebenen Fürstensohn aus dem Stammsitze Edoms vorkommt, daß ein Freund Hiobs mit edomitischem Namen, und von einem zu Edom gehörigen Orte kommend, bezeichnet wird, und daß das Land, wie es bei Hiob beschrieben wird, völlig übereinstimmt mit der Beschaffenheit von gegen Idumäa hin gelegenen Landstrichen Arabiens; daß Jeremias das Buch Hiob kannte, ist wahrscheinlich aus der fast wörtlichen Uebereinstimmung seiner bittern Verfluchung 9) mit der Hiobs 10); der jedoch auch in seiner Verzweiflung nicht, wie der Prophet, gegen irgend einen seiner Mitmenschen sie richtete.

An der Gränze der Ausbreitung Edoms gegen die arabische Halbinsel hin, ist also das Land Hiobs zu suchen.

Von Esau, Isaacs Sohn, kommt die Benennung vom Hauptlande Edom. Er erhielt den Namen Edom, als er um das Linsengericht bat, wegen dem

er seine Erstgeburt verkaufte. Esau ist der Vater der Edomiter, wird wiederholt im ersten Buch Mose angeführt. „Esau[11]) nahm seine Weiber, Söhne und Töchter, und alle Seelen seines Hauses, seine Haabe, und alles Vieh, mit allen Gütern, so er im Lande Canaan erworben hatte, und zog in ein Land von seinem Bruder Jacob. Denn ihre Haabe war zu groß, daß sie nicht konnten beieinander wohnen, und das Land, worinn sie Fremdlinge waren, mochte sie nicht ertragen, vor der Menge ihres Viehes. Also wohnete Esau auf dem Gebirge Seir. Und Esau ist der Edom. Dieß ist das Geschlecht Esau, von dem die Edomiter herkommen, auf dem Gebirge Seir."

Als Jacobs Stamm unter Mose zurückkehrte aus Egypten, traf er die Edomiter schon, ihm anfangs den Durchzug verwehrend, an, „mit mächtigem Volke und starker Hand". Zu Hor am Gebirge trafen die Israeliten auf die Gränzen des Landes der Edomiter; sie zogen von da auf dem Wege vom Schilfmeer, „daß sie um das Edomiterland hinzogen." Als sie „das Gebirge Seir eine lange Zeit umzogen hatten", wandten sie sich gegen Mitternacht und drangen endlich durch die Gränzen der Kinder Esau[12]), „die da wohnen zu Seir". Sie gelangten nun späterhin an die Morgenseite des todten Meeres und des Jordans, in dessen Nähe Mose starb.

Das Gebirge Seir, das erste Land, das die Edomiter inne hatten, zog sich also vom nördlichen Ende des rothen oder Schilfmeeres, des arabischen Meerbusens, gegen die Süd- und Ostseite des todten Meeres hin, scheidend den mittäglichen Theil, und einen Theil des östlichen, des gelobten Landes von der anfangenden Halbinsel Arabiens. Noch den spätern Arabern hießen Seir die Bergrücken zwischen dem aelanitischen Meerbusen und dem todten Meere in Canaan. Der höchste Bergrücken zunächst an Südosten des todten Meeres trägt den Namen Al-Scharat. Der Sinai, wie der Scharat, sind nur Glieder eines unterbrochenen, sehr ausgedehnten Gebirgslandes 13), das von der Nordost- und Ostseite des todten Meeres mit Unterbrechungen durch Thäler sich bis in die Halbinsel zwischen der nördlichen Gabeltheilung des rothen Meeres hin erstreckt.

Nach Flavius Josephus 14) breiteten sich aber die Besitzungen der Edomiter zur Zeit, ehe noch Israel Canaan eroberte, von Egypten und den Gebirgen Arabiens an, bis an das todte Meer, bis Jerusalem, Ascalon und Gaza am mittelländischen Meere, aus.

Sie wurden erst von David unterjocht; führten aber nachher wieder, theils unter eigenen Königen, mit abwechselndem Glücke Krieg mit den Königen von Juda. Sie erhielten sich, als das jüdische Volk in

die babylonische Gefangenschaft geführt wurde, und spotteten sein 15); sie handelten feindlich gegen dasselbe in seinem Unglück.

Der Zorn der jüdischen Propheten trifft nun Edom in wiederholten Verwünschungen. Daß Edom wenigstens zur Zeit, wo der jüdische Staat durch die babylonische Gefangenschaft zu Grunde gieng, wieder weiter sich ausgebreitet hatte, als blos im Gebirge Seir, erhellt aus einer Stelle im Propheten Ezechiel 16), wo er Gott sagen läßt: „Wie du dich gefreut hast über dem Erbe des Hauses Israel, darum daß es war wüste worden, eben so will ich dir thun: daß der Berg Seir wüste seyn muß, sammt dem ganzen Edom". Späterhin nennen die Griechen das Land Edom nach ihrer Aussprache, Idumäa 17). Noch zu Zeit der Maccabäer wird „Gorgias der Edomiter Hauptmann" genannt 18). Idumäer kennt noch Strabo 19), aber als einen Stamm nur des großen Volks der Nabatäer, die er vom eleanitischen oder aelanitischen Meerbusen des rothen Meeres an nach Petra, ihrem Hauptsitze im steinigten Arabien, bis Palästina und Syrien zu, also gerade in den Sitzen der ältesten Edomiter, wohnen läßt. „Idumäer", giebt er an, „sind Nabatäer, aber von diesen wegen Empörung ausgestoßen, verbanden sie sich mit den Juden."

Vor dem Einbruche Esaus auf das Gebirge Seir hatten es Horiter inne, welche Kedor Laomor, der König von Elam, schon zu Zeiten Abrahams schlug 20). Doch erst die Kinder Esau bei ihrem Einbruch auf das Gebirge Seir „vertrieben die Horiter und vertilgeten sie vor ihnen und wohneten an ihrer statt; gleichwie Israel dem Lande seiner Besitzung that, das ihnen der Herr gab" 21). Die Horiter verschwinden nun aus der Geschichte, nur daß der Name, Hor am Gebirge, und des Berges Horeb theils noch auf den heutigen Tag ihre ehmalige Stätte bezeichnen. Sieben Fürsten der Horiter, die damals regiert haben im Lande Seir, oder, wie sie auch genannt werden, Kinder von Seir, des Horiten, der im Lande Edom wohnete, werden aufgeführt. Der erstgeborne Sohn aber des zulezt gezählten Fürsten, Disan, heißt Uz 22) Mit seinem Vater verschwindet die Dynastie der Horiter-Fürsten auf Seir, und seiner selbst wird nicht mehr als Fürsten von Seir gedacht. Von Canaan aber, also von Mitternacht und Abend her, brach Esau in das Gebirgsland Seir ein, und vertilgte theils, theils vertrieb er vor sich her die Horiter; die also nothwendig gegen Mittag zu, tiefer hinein in die Halbinsel Arabiens, vor ihm her fliehen mußten. Und nun erwähnt Hiobs Geschichte eines Landes Uz, das schon von anderer Seite her, durch gleichzeitigen Einfall der Chaldäer und Sabäer, bestimmt ist, als von Mittag und

Morgen her in der Richtung gegen Seir zu liegend; und in welchem Hiob von Eliphas, von Theman aus Edom, besucht wird; ein Land, in welchem späterhin selbst eine Colonie aus Edom erscheint.

Nach der Stelle, die erwähnt, daß Kedor-Laomor die Horiter auf ihrem Gebirge Seir bis an die Breite Pharan, oder, wie die englische Bibelübersetzung hat, bis El-Paran schlug, muß zur Zeit, wo die Geschichte Abrahams geschrieben wurde, die Benennung Seir einer ausgedehntern Strecke von Gebirgsland gegeben worden seyn, als heutiges Tages, und sich damals auch auf die Gebirge der kleinen Halbinsel zwischen den zwei nördlichen Endigungen des arabischen Meerbusens, oder rothen Meeres, wo auch in der Nähe des Berges Sinai der Berg Horeb ist, erstreckt haben.

Vom aelanitischen oder östlichen Meerbusen des rothen Meeres zieht sich im steinigten Arabien, das heutige Gebirge Seir nach Osten zu von sich lassend, eine merkwürdige Vertiefung, von den Arabern Al Ghauer, bei Burckhardt[23]) El-Ghor, genannt, durch den obersten Theil der Halbinsel bis gegen die Ebene des todten Meeres hin, eingeschlossen auf beiden Seiten von gebirgigten Ländern. Wie von ihr aus nach Nordwesten ein Thal-Arm nach Gaza am

mittelländischen Meere hin sich erstreckt, so müssen auch nach Osten und Süden von ihr hin Thal-Verzweigungen auslaufen, und überhaupt ähnliche Vertiefungen südlicher durch das heutige Hedjaz in Arabien nach Osten hin sich erstrecken. Sonst könnte Abulfeda von diesen Gegenden nicht sagen: sie haben Ueberfluß an Flüssen, Quellen und Palmen 24). Volney auch erfuhr von Arabern von Gaza, daß in Südosten des todten Meeres, drei Tage südwärts, mehr als dreissig zerstörte Orte völlig wüste liegen; ein Beweiß also der ehmaligen großen Bevölkerung und Fruchtbarkeit dieses jezt fast unbekannten arabischen Landstriches 25). Auch Strabo 26) schon sezt südlich von den Syrern und Juden zuerst ackerbauende Araber; erst tiefer nach Süden folgen nach ihm in sandigten unfruchtbaren Gegenden, die nur Dornsträuche, aber wenige Palmen, und nur gegrabene Brunnen hat, nomadisirende Araber, Kameelhirten.

Gleich also dem Belad-al-Djerid, dem niedern, aber bewässerten, fruchtbaren Dattel-Lande des, Arabien so ähnlichen, Nord Afrikas, das jenseits des Atlasgebirges gleichsam ohne bestimmte Gränzen, der Länge nach, die unermeßliche Wüste Sahara vom Gebirgslande trennt, nur aber in Arabien mehr ineinzelne Thäler getheilt und mehr von Südwest nach Nordost gerichtet, erscheint auch hier zwischen dem ausgedehnten Ge-

birgsland an der Gränze von Palästina und Syrien und den Wüsten Arabiens eine Reihe von Quellen und kleinen Flüssen in Thälern, die das Meer nicht erreichen, noch irgend einen größern in dieses sich ergießenden Strom haben, die aber Fruchtbarkeit um sich her verbreiten, so weit ihre Feuchte reicht.

Hiob aber sagt: „Wird mein Land wider mich schreyen, und mit einander seine Furchen weinen. Habe ich seine Früchte unbezahlt gessen und das Leben der Ackerleute sauer gemacht: so wachsen mir Disteln für Weizen und Dornen für Gerste" 27). Seine Saat gieng auf am Wasser; und der Thau blieb über seiner Erndte 28). (Als ihn das Unglück traf, pflügten seine Rinder.) Von den Ungerechten seines Landes sagt er: „Sie erndten auf dem Akker alles, was er trägt; und lesen den Weinberg, den sie mit Unrecht haben. Den Nackenden lassen sie ohne Kleider gehen, und den Hungrigen nehmen sie die Garben. Sie zwingen sie, Oehl zu machen, auf ihren eigenen Mühlen, und ihre eigene Kelter zu treten, und lassen sie doch Durst leiden" 29).

Noch strenger bezeichnet Gegenden, wie sie das Al Ghauer darbietet, als wirklich auch Hiobs Land, die Umgebung von diesem. Daß Uz nicht konnte ein enger Raum seyn, darauf deutet wenigstens die Einlei-

tung des Buches hin, deren Verfasser wohl konnte mit dem Schauplatze der Handlung des Gedichtes genauer bekannt seyn; indem Hiob, der nicht als herrschender Fürst des Landes, der nur als ein angesehenes Oberhaupt desselben unter andern Fürsten30) erscheint, neben seinem Ackerbau noch Weide für, ihm gehörige, sieben tausend Schaafe, drei tausend Kameele, fünf hundert Joch Rinder, und fünf hundert Eselinnen haben konnte. Felsen waren in der Nähe von Hiobs Aufenthalt, wie in der fruchtbaren, in Thalarme auslaufenden, Vertiefung Al-Ghauer, die in gebirgigtem Lande hinlauft. Die Armen, denen die Unbarmherzigen in Uz die Kleider genommen haben, „müssen zu den Felsen sich halten, wenn ein Platzregen von den Bergen auf sie geußt, weil sie sonst keinen Trost haben". Hiobs aber selbst spotteten in seinem Unglück die niedrigsten Menschen, die, neulich verdorben und elend geworden, in die Einöde flohen, „und in den Löchern der Erde und Steinritzen wohnten"31).

„Von Mitternacht kam Kälte" im Lande Uz. Hiob kennt den Schnee, Frost und große Wasser, wenn es aufthaut. Er kennt das Eis, das macht, „daß das Wasser verborgen wird, wie unter Steinen, und die Tiefe oben gesteht"32). Aber auf dem Scharat oder Syria Sobal, nach Mitternacht

liegend von dem angeführten Korn- und Palmenland, fand man schon alles mit Schnee bedeckt, der vierzig Tage liegen blieb, und ganze Karawanen schon mit allen Lastthieren liegen geblieben und erfroren 33).

Nach Osten und Südost von Seir liegen die brennenden Sandwüsten des sogenannten wüsten Arabiens. Aber auch die Söhne und Töchter Hiobs wurden erschlagen vom einstürzenden Hause, das ein großer Wind „von der Wüste her" umstieß. Hiob redet von Wasserbächen, die in der Hitze versiegen; vom Verschmachten, wenn es heiß wird; davon, daß in der Wüste ohne Regen kein Gras wächst; er hätte nicht sagen können, „ich bin ein Bruder der Schlangen, und ein Geselle der Straußen" 34), wenn Straußen, die nur in trockenen Sandwüsten Arabiens und Afrikas leben, sehr ferne von ihm wären zu treffen gewesen.

Eine Karawanenstraße führt die Pilger, welche von Mekka zurückkehren, über Medina und das Scharat-Gebirge nach Damaskus; sie muß also, ehe sie zu jenem Gebirge kommt, über den ackerbauenden Landstrich Arabiens, südlich von Judäa und Syrien, führen. Gegen die Mitte der Länge dieser Pilgerstraße vom Scharat bis Medina liegt Medayen Saleh, ein Ort, von dem die Pilger erzählen: Allah habe diesen Ort zur Strafe der sündlichen Einwohner

umgekehrt. Erdbrände um den Wadi Al Kora, und zwischen diesem Regenfluß und Medina, fand häufig in arabischen Manuscripten Seezen angeführt 35). Mehr noch als in der Mitte und am südlichen Ende dieses Landstriches brachten unfern dem nördlichen, am todten Meere, wo jezt noch eine furchtbare Wüste ist, Erdbeben und vulkanisches Feuer die größten Zerstörungen hervor. Abraham sahe von ferne, als er „sein Angesicht wendete gegen Sodom und Gomorra, und alles Land der Gegend, und schauete, und siehe, da gieng ein Rauch auf vom Lande, wie ein Rauch vom Ofen" 36). „Da der Herr ließ Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra. Und kehrete die Städte um, die ganze Gegend, und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war". Auch Hiob, obschon er sein Land nicht scheint verlassen zu haben, er, der in seiner Jugend dachte, „in seinem Neste zu ersterben und seiner Tage viel zu machen, wie Sand" 37), sind doch die Wirkungen der Erdbeben bekannt; „Gott", antwortet er Bildad, „versetzet Berge, ehe sie es inne werden, die er in seinem Zorne umkehrt. Er weget ein Land aus seinem Orte, daß seine Pfeiler zittern" 38).

So viele einzelne Uebereinstimmung in der Lage einer wirklichen und einer in einem Dichterwerke be-

schriebenen Gegend, kann nicht statt finden, wenn nicht auch leztere wirklich ist, und zu demselben geographischen System gehört.

Noch dient, die geographische Lage des wirklichen Landes Uz genauer auszumitteln, die im Buche selbst angeführte Nachbarschaft von Thema. Von seinen Brüdern, die zur Zeit seines Unglücks verächtlich vorüber giengen, sagt Hiob: „Ihr Weg geht beiseit aus; sie treten aufs Ungebahnte und werden umkommen. Sie sehen auf die Wege Thema, auf die Pfade des Reiches Arabia warten sie" 39). Die englische Bibel übersetzt hier: „Die Pfade ihres Weges führen seitwärts ab; sie führen zu Nichts und verderben. Die Rotten von Tema sehen nach ihnen aus, die Gesellschaften von Scheba lauren auf sie." Die Vulgata hat statt Scheba Saba.

So muß also Thema oder Tema, in der Wüste, doch in einiger Nähe des Landes Uz gelegen haben. Nicht blos bei Hiob wird Themas sogleich gedacht, nachdem vorher von Verschmachten durch Hitze die Rede war; auch der Prophet Jesajas ruft in seiner Prophezeihung über Arabia: „Bringet den Durstigen Wasser entgegen, die ihr wohnet im Lande Thema; bietet Brod den Flüchtigen" 40). So ist wahrscheinlich hier von einer Gegend in dem niedern brennend heißen Küstenstriche der Halbinsel Arabiens,

am rothen Meere entlang, dem heutigen Tehama die Rede, in welchem selbst die im innern höhern Lande fließenden Bäche und Flüsse im Sande versiegen. So lag also auch das Land Uz zwar nicht selbst an der Küste von Arabien, sondern im Binnenlande, was auch schon seine oben bemerkte natürliche Beschaffenheit erweißt; aber es lag auch nicht allzufern von der Küste, was wieder mit den übrigen Umständen seiner Lage übereinstimmt. Denn der Prophet Jesajas ruft die Einwohner im Lande Thema auf, den vor dem Schwerdt Fliehenden aus Arabia Wasser und Speise entgegen zu bringen. So nahe also dieses Thema dem Lande von dem eigentlichen Arabia war, so war es doch nicht dasselbe. Es wurde aber unter dem Reiche Arabia in ältern Zeiten weit nicht begriffen, was jetzt unter dem Namen Arabien, oder auch nur unter der großen arabischen Halbinsel verstanden wird. Im 72ten, Salomo zugeschriebenen, Psalmen wird das Reich Arabien neben Seba, beim Propheten Ezechiel 41) Arabia neben die Fürsten von Kedar und Kaufleute aus Saba, also neben andere Stämme und Oerter im gegenwärtigen Arabien, gestellt. Dedan ist, nach den Propheten Jeremia und Ezechiel, ein Gränzort von Edom. Unmittelbar nach Dedan nennt ersterer an einer andern Stelle das, Arabia benachbarte, Thema, doch als eine besondere Gegend. „Denen von Dedan, denen von Thema" 42). Er ruft in

Jerusalem zusammen „allen Königen in Arabia, allen Königen gegen Abend, die in der Wüsten wohnen“ 43); so wie der Apostel Paulus den Berg Sinai, der südwestlich von Jerusalem dort liegt, nach Arabien setzt 44). El-Araba wird gegenwärtig noch der südliche Theil der oben angeführten, vom aelanitischen Meerbusen zum todten Meere laufenden, Vertiefung Al-Ghauer oder El-Ghor genannt 45). So hätte das alte Arabia einen Theil wenigstens der kleinen Halbinsel zwischen der nördlichen Gabeltheilung des arabischen Meerbusens enthalten, und benachbart Edom und dem Lande Thema wäre es nur das späterhin: steinigtes: genannte Arabien gewesen.

War aber Thema dem alten Arabia benachbart, so kann das ebenfalls nicht sehr ferne von ihm gelegene Land Uz auch nicht weder Syrien noch weniger Chaldäa ganz nahe gelegen haben; wohl aber wird dessen Lage in einiger Nähe von Edom auch hiedurch wieder bestätigt.

Ptolomäus, so wie er zwei, oben schon berührte, Orte Sabe im südlichen Arabien hat, und ein drittes Sabe oder Sava in der Wüste Palmyra zu; so hat er auch drei Orte, Thema, Themma und Thaema. Jenes dritte Sabe, Chaldäa näher gelegen, erklärte wohl auch den gleichzeitigen Einfall von

Chaldäern und Sabäern in das Land Uz, und würde dieses in die Nähe von Chaldäa rücken; da auch ein Themma von Ptolomäus dahin gesetzt wird, wo das wüste Arabien an Chaldäa am untern Lauf des Euphrats stößt. Aber die eigenthümliche Beschaffenheit von Hiobs Lande Uz, seine überall sich bestätigende Verbindung mit Edom, die entschieden afrikanische Naturgeschichte, welche bei Hiob vorkommt, und die nur aus der Nähe des rothen Meeres und aus häufiger Verbindung mit Afrika sich erklären läßt, verhindern: zu jenem Sabe der palmyrischen Wüste und zu dem Themma, das gegen den untern Euphrat zu liegt, das Land Uz zu verlegen.

Dasjenige Thema des Ptolomäus, das er zwischen das Taurus-Gebirge und den obern Euphrat in Chalybonitis, anderhalb Grade nördlicher als Palmyra, setzt, kann aus derselben Ursache nicht, und noch weniger, dienen, die Lage des Landes Uz zu bestimmen.

Aber sein Thaema, den südlich und gegen den arabischen Meerbusen gelegenen zwei Sabe zu liegend, entspricht, um es für das im Buche Hiob in Verbindung mit Sheba vorkommende Thema zu halten, wenn dieses ein besonderer Landdistrikt war, jeder Forderung an seine Lage. Ptolomäus 46) setzt dieses Thaema mehr als zwei Grade nördlicher, als das heutige Medina, um so viel näher also an

das alte Idumäa; und doch noch in den mitternächtlichen Theil seines glücklichen Arabiens.

In der Gegend dieses Thaema giebt es noch heutigen Tages, nach Ritter, ein Taima, unweit dem westlichen, dem rothen Meere zugekehrten, Rand vom Hochlande des südlichen, oder ehmals glücklichen, Arabiens; drei Tagreisen nach Mitternacht von Medina, und eilf Tagreisen vom Gebirge Scharat, und nur wenige Wegstunden abwärts von der Karawanenstraße zwischen Damaskus und Mecca gelegen. Zwischen diesem Taima und Seir, oder dem Scharatgebirge, immer also wieder an derselben, von andern Seiten her bestimmten, Stelle lag also nach höchster Wahrscheinlichkeit das Uz Hiobs.

So trifft jeder Umstand zusammen, ein mit Städten besetztes, fruchtbares, wirkliches Land Uz, und dieses als zwischen dem steinigten und wüsten Arabien, oder der Nordgränze des glücklichen, südöstlich vom Gebirge Seir gelegen, und in ähnlicher Lage, wie westlich von diesem Gebirge jene fruchtbare ehmals handelsreiche Vertiefung Al-Ghauer selbst lauft, oder vielleicht sogar in einer südöstlich auslaufenden Verzweigung dieser selbst, anzunehmen; ungefähr um den 29ten bis 30ten Grad nördlicher Breite, und etwa um den 56ten Grad östlicher Länge von Ferro.

Dieses Landes Uz wird nirgends sonst in den jüdischen Geschichtsbüchern erwähnt. Nicht als David durch seinen Feldherrn der Edomiter im Salzthal achtzehn tausend schlug, Volk in Edomäa legte, daß alle Edomiter ihm unterthänig waren, und Joab sechs Monden in Edom blieb, um auszurotten alles, was Mannsbilde waren in Edom 47); nicht in den vielfachen darauf folgenden Kriegen Edoms mit den Königen von Juda. Flavius Josephus erwähnt nirgends des Landes Uz oder Hiobs unter den Alterthümern der Juden; auch führt in der alten Bibel kein Nachkomme Jacobs den Namen Uz. Die Tochter Edoms, vielleicht wie die früher von ihm vertriebenen Horiter, späterhin zum Theil ebenfalls tiefer nach Arabien hinein sich flüchtend, scheint also in Uz ausser dem Einfluß der jüdischen Staaten und ihrer Umwälzungen geblieben zu seyn. Daß aber das Land Uz nie, als in Berührung mit dem Volke Israels gekommen, erscheint; das ist von hoher Wichtigkeit bei Beurtheilung des Buches Hiob. Es kommt nur sehr spät, erst gegen die Zeit Nebucad-Nezars und also die jüdische Gefangenschaft hin, in einer Gränzfestung gegen Edom zu, aber auf seiner judäischen Seite, ein Israelite vor, der wieder Uz hieß 48); nicht unwahrscheinlich vom damals noch so genannten benachbarten Lande, so wie der Vater Ezechiels von Bus, geheißen.

Nur eine entfernte Spur von Uz kommt bei weltlichen Schriftstellern des Alterthums vor. Ein Handels-Volk, das ursprünglich vom rothen, also im weitern Sinne von dem Meere herkam, das Arabiens Halbinsel umfließt, und das sich nachher an den Küsten der mittelländischen See ausbreitete, die Phönizier 49), gründete auf der Nordküste von Afrika, über 1100 Jahre nachdem Jacob, Esaus Bruder, nach Egypten gezogen war, Carthago, und dort eine Menge von Städten und Oertern, in deren Namen noch das Wurzelwort: Uz, nicht zu verkennen ist. Im Carthaginensischen Gebiete hat Ptolomäus 50) Uzan, Uzacia, Uzita, Uzicath, Ucibi. Vielleicht daß selbst hieher das berühmte, nach Pomponius Mela 51) von Phöniziern gegründete, Utica gehört. Es ist bemerkungswerth, daß noch gegenwärtig die Mauren in Marocco eine Tradition unter sich haben, Hiob, der im Lande Uz wohnte, seye bei ihnen begraben. Auch am persischen Meerbusen waren in den ältesten Zeiten Phönizier angesiedelt; im südlichen Persien, aber zwei Länge-Grade östlich vom heutigen Schiras, hat Ptolomäus einen Ort Uzia. Uz des Hiobs wird im Griechischen mit Ausitis gegeben. Orte, selbst in Arabien, die Auzara, Ausara heißen, hat noch Ptolomäus und Plinius Ausariten-Araber.

Von welchem Völkerstamme aber waren die Bewohner des Landes Uz, nicht in den Zeiten der Pro-

pheten, sondern in jenen entfernten Zeiten, in welchen Hiob als eines ihrer einheimischen Oberhäupter dargestellt wird?

In jener Vorwelt wurde der Name eines Stammes-Oberhaupts auch der Name des Landes, das er bevölkerte; das Gegentheil von dem Adel der neuern Zeiten, der seinen Namen von seinem Besitzthum entlehnte. So erscheinen in den Schriften des alten Testamentes die Namen Hevila, Ophir, Bus, Seir, Dedan, Thema, Theman und andere als Namen von Männern, und dann, aber immer erst später, als Bezeichnung von Ländern und Städten. Ausführlich wird bei Esau, der früher schon Edom hieß, ehe er Idumäa mit seinem Stamme besetzte, dieses bemerkt. Auch der Phönizier Sanchoniathon 52) schrieb: die ersten Sterblichen, welche das Feuer erfunden, hätten Söhne von großem Körperbau erzeugt, deren Namen den Bergen, auf welchen sie wohnten, namentlich auch so dem Libanon, gegeben wurden. Flavius Josephus 53) leitet die Namen beinahe aller Völkerschaften des hohen Alterthums von deren einzelnen Oberhäuptern her. Wer hätte auch in den ersten Zeiten Oertern Namen geben sollen, ehe sie Menschen bewohnten? Auch der Name Uz, als Benennung von Männern, geht in die Zeiten vor aller bestimmter Geschichte zurück und gehört ihnen zuerst und fast ausschließend an.

Oben schon wurde angeführt, daß ein Abkömmling der Horiter-Fürsten auf Seir den nämlichen Namen führte, mit dem das Land bezeichnet erscheint, gegen das hin zunächst sein Volk vor dem hereinbrechenden Stamme Esaus fliehen mußte. Jedoch den Namen Uz führte auch Nahors, des Bruder Abrahams, erstgeborner Sohn 54). Aber Nahor war mit Abraham nicht ausgewandert, sondern blieb, nach Flavius Josephus, in Haran, einer Stadt in Mesopotamien, also zwischen dem Euphrat und Tigris; und nur von dem dritten Sohn Nahors, Kemuel, wird angegeben, daß von ihm die Syrer herkommen. Flavius Josephus, der diesen Uz als Sohn Nahors aufführt, bemerkt nicht, daß von ihm ein Land benennt worden seye, was er sonst so vielfach thut 55). Daß er aber des Landes Uz überhaupt nicht erwähnt, rührt wahrscheinlich davon her, daß es erst nach Abraham als ein besonderes Land angesehen wurde; Josephus aber, von Abraham und seinem Bruder Nahor an, nun blos die Geschichte des jüdischen Stammes verfolgt, mit welchem auch Hiobs Uz nichts mehr zu thun hatte. Ein Usal, nach der Vulgata Uzal, war ein Enkel von Eber, der selbst wieder ein Urenkel von Sem war. Die Nachkommen dieses Uzals und seiner Brüder, die Söhne Jaketans, läßt Flavius Josephus von Syrien an bis gegen einen indischen Fluß Cophinus, also auch nicht gegen Edom hin, wohnen 56).

Endlich hieß ein Urenkel von Noah, wieder der erstgeborne Sohn, Arams des Sohnes Sems, Uz. Ihn nennt Flavius Josephus; aber mit der Sage, daß er die Staaten von Traconitis und Damaskus, einen Theil von Palästina und Syrien begreifend, errichtet habe 57), also wenigstens nicht Hiobs Lande Uz seinen Namen gab, das, wie oben gezeigt wurde, tiefer südlich in der Halbinsel, und dem Gebirge Seir näher zu, mehr in westlicher Richtung, gelegen war.

Doch mag Uz überhaupt Land des Erstgeborenen, Prinzenland nach unserer Sprache, geheißen haben. Das ähnliche Dattelland in Nordafrika ist heute noch der Zufluchtsort aller durch Familienzwiste vertriebenen Fürsten aus der regierenden Familie im gebirgigten Marokko. Es wäre zu weitläufig, hier ausführlich zu erweisen, daß in allen heißern Erdstrichen, nicht des alten Festlandes allein, sondern auch des neuen, nicht die unbeschreiblich mehr, dem Pflanzenwuchs nach, fruchtbarern aber ungesundern Niederungen, sondern die höher gelegenen, kühlern und gesundern Gebirgsgegenden es sind; wo die Menschen vorzüglich liebten, einen daurenden Aufenthalt zu haben und daurende Staaten zu bilden. Auch Mose sprach zu dem Herrn: „laß mich gehen, und sehen das gute Land jenseit dem Jordan, diß gute Gebirge und Libanon" 58). Uz mag erst späterhin der Eigen-

name eines bestimmtern Landstriches geworden seyn. Wichtiger ist für den Zusammenhang der Geschichte, daß in Hiobs Lande Uz entschieden uralte Canaanitische Gesittung noch zu seiner Zeit war.

Seines angegebenen großen Reichthums an Vieh ungeachtet, war Hiob kein nomadischer Häuptling. Zur Zeit seines noch ungetrübten Glückes gieng er aus „zum Thor in der Stadt, und ließ seinen Stuhl auf der Gassen bereiten, da ihn die Jungen sahen und sich verstecketen, und die Alten vor ihm aufstanden" 59). „Er gedachte, ich will in meinem Nest ersterben." Der Boden war an seinem Aufenthaltsort schon in bestimmtes Eigenthum unter die Bürger derselben Stadt getheilt; denn die Ungerechten „treiben die Gränzen zurück" ihrer eigenen Waysen und Wittwen. Eigentlicher Wucher, der unbekannt unter den Nomaden ist, ließ die Geizigen „die Leute arm machen mit Pfänder"; „die Leute in der Stadt seufzend machen" 60). Dieser städtischen Laster ungeachtet sieht auch Hiob überall die Wüste, das Paradieß des Beduinen, als etwas Grauenvolles mit den Augen eines Städte-Bewohners an.

Auch Canaan war Jahrhunderte früher, ehe die aus Egypten wieder zurückkehrenden nomadischen Stämme Israels in dasselbige einbrachen, mit Städ-

ten besetzt. Schon zu Abrahams Zeiten werden Bethel, Sodom, Gomorra, Zoar ausdrücklich als Städte bezeichnet; und in „der Hauptstadt, die da heißet Hebron, im Lande Canaan" 61), starb Sarah. Simeon und Levi plünderten die Stadt Salem, weil ihr Oberhaupt Sichem, der Sohn Hemors, ihre Schwester Dina geschwächt hatte 62). Als Jacob hierauf von der verstörten Stadt des Sichem gen Bethel flohe, kam die Furcht Gottes „über die Städte", die um sie her lagen, daß sie den Söhnen Jacobs nicht nachjageten 63).

Wenig kriegerisch waren, den nomadischen Stämmen gegenüber, diese canaanitischen Städte-Bewohner. Das erste, was die Geschichte von den Horitern sagt, ist: daß sie, sammt allen benachbarten Völkern, von Kedor-Laomor, König von Elam, geschlagen wurden; den doch, nebst noch drei andern mit ihm verbündeten Königen, Abraham allein mit blos dreihundert und achtzehn Knechten gänzlich schlagen, ihm alle seine Beute wieder abjagen konnte. Esau selbst, der mit vierhundert Bewaffneten gegen Jacob zog, scheint ohne Mühe die Horiter des Gebirges Seir theils vertrieben, theils vertilgt zu haben. Bei der Eroberung Canaans durch Josua wird nirgends einer kräftigen Gegenwehr der Städte-Bewohner gedacht; selbst nicht, als sie am Wasser Me-

rom ein Heer zusammengebracht hatten, so viel als des Sandes am Meer, und damals schon Reiterei und Streitwagen hatten 64), die den Israeliten noch fehlten.

Aber auch Hiob suchte seinen Ruhm nicht in kriegerischer Tapferkeit. Er rühmt sich seiner furchtlosen Gerechtigkeit, seiner thätigen Menschenliebe, seines Schutzes der Armen, seiner Unsträflichkeit, seiner Furcht des wahren einzigen Gottes. Aber wenn er die Wirkung seiner Rede zur Zeit, als er noch glücklich war, auf die Fürsten und Obersten seines Volkes schildern will, so vergleicht er sich, „da er tröstete, die Leide trugen, einem Könige unter Kriegsknechten" 65). Er vergleicht sich also etwas, was er nicht war; sonst hätte er diesem sich nicht blos vergleichen können. Nicht ihm wird die erhabene Beschreibung des Schlachtrosses in den Mund gelegt. Sanft sind die Bilder seines frühern Glücks. Man wartete auf seinen Rath, wie auf einen Regen; wenn er zu den öffentlichen Geschäften wollte kommen, so mußte er oben an sitzen. Nach seinen Worten redete Niemand mehr. Seine Tritte wusch er in Butter; und die Felsen goßen ihm Oelbäche 66). Nur einmal bedient er sich des Bildes: Mein Bogen besserte sich in meiner Hand.

Wenn Hiob von Fürsten seiner Stadt redet, unter denen er zur Zeit seines Glückes der Geachtetste

war; — wenn Jeremias noch zu seinen Zeiten von allen Königen im Lande Uz reden konnte; und im Buche Tobiä Hiobs Freunde Könige genannt werden 67); so konnte Abraham auch schon in Canaan in der Nähe von Sodom mit nur dreihundert und achtzehn Knechten einen Krieg zwischen sieben Königen, im Streite mit Kedor-Laomor, vollkommen beendigen; und späterhin Josua in dem kleinen Theil von Canaan, den er durchzog, nicht weniger als ein und dreißig Könige schlagen 68).

Wie Hiob unter dem Thore seiner Stadt die öffentlichen Geschäfte verhandelte, so handelte auch Abraham schon unter dem Stadtthore von Hebron um die zweifache Höhle am Ende seines Ackers, Sarah darinn zu begraben 69).

Getraide und Wein hatte Canaan schon zu Abrahams Zeiten. Nach dem Streite mit Kedor-Laomor trug Melchisedech, der König von Salem, Brod und Wein hervor; und die Töchter Loths machten ihren Vater durch Wein trunken. Oehl hatte Jacob, als er aus Canaan zog, um eine Tochter von Laban zu holen 70). Hiob erwähnt wiederholt neben dem Getraidebau auch der Weinberge seiner Gegend, so wie des Oehls. Die Heerden von Salem, zur Zeit als Jacobs Söhne sie verheerten, der Stadt Sichems, des Sohnes Hemor, bestanden, wie Hiobs

Heerden, in Schaafen, Rindern und Eseln 71). Auch der Horiter Heerden bestanden zum Theile aus Eseln 72). Pferde waren spät noch den Ebräern so wenig eigen, daß sie unter Josua die in der Schlacht am Wasser Merom erbeuteten Rosse verlähmten. Aber hatten gleich die Canaaniter zu Sichems Zeit noch keine Heerden von Pferden; so waren sie ihnen doch schon frühe bekannt. Denn der Horiter Fürst Ana erfand in der Wüsten Maulpferde, da er seines Vaters Zibeons Esel hütete 73). In Hiobs Buch ist die herrliche Beschreibung des Schlachtrosses bekannt, obgleich auch unter seinen Heerden keine Pferde aufgezählt werden. Zu Anas und Hiobs Zeiten müssen also in diesen Gegenden Pferde, aber nur noch einzeln gehalten worden seyn.

Daß Hiob ausser Schaafen, Rindern und Eseln auch noch Kameele hatte, ist nur ein weiterer Beweiß, daß seine Stadt schon jenseits des Gebirges Seir in Arabien lag; denn in Canaan kommen bei den Städte-Bewohnern keine Kameele vor. Nur Abraham, der aus Chaldäa kam, hatte Kameele, und ließ Rebecca mit Kameelen aus Mesopotamien aus der Stadt Nahor holen. Salem dagegen, das ausdrücklich eine Stadt in Canaan genennt wird 74), lag auf der palästinischen Seite des Gebirges Seir; denn bald nachdem Esau friedlich wieder von seinem Bruder Jacob weg gen Seir gezogen war, kam dieser gegen Salem 75).

Dargewogen Silber war schon Geld in Canaan zu den Zeiten Abrahams, denn er wog Ephron für seinen Acker vierhundert Seckel Silbers dar, „das im Kauf gäng und gebe war". Hiob aber sagt von der Weisheit: „Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen" 76).

Die Einwohner von Salem, disseits des Gebirges Seir, die blos gehofften Gewinnes wegen von dem Viehe, Gütern nnd allem, was Jacobs Stamm hatte, sich zur Beschneidung und dadurch zu ihrem Untergange verleiten ließen, erinnern sehr an den gegen Arme unbarmherzigen Geiz, den jenseits Seir Hiob einem Theile der Einwohner seines Ortes mit so starken Farben vorwirft. Aber wann, wie oben gezeigt wurde, manche Spuren darauf hinweisen, daß vertriebene Horiter im Lande Uz sich ansiedelten; so zeigt nun die Geschichte auch, daß die canaanitischen Bewohner von Salem ein Volksstamm mit den Horitern waren. Hemor, der Vater Sichems, des Oberhauptes von Salem, wird ein Heviter genennt 77), zu einem Hauptstamme der Canaaniter also gehörig, von welchem noch Ueberreste im Lande erst vom Könige Salomo zinnsbar gemacht wurden. Aber Zibeon, der Horiter Fürst, wird zu gleicher Zeit auch Zibeon der Heviter genannt 78). Denn daß Zibeon der Horite und Zibeon der Hevite ei-

nerlei Mann waren, erweißt sich daraus, daß Ahalibama, das Weib Esaus von den Töchtern Canaan, die Tochter des Ana, die Neffe Zibeons des Heviters, Ana aber der Sohn Zibeons des Fürsten der Horiter an demselben Orte genannt wird. So nahm auch der Sohn Esaus, Eliphas, ein Weib aus dem Geschlechte der vertriebenen Horiter-Fürsten. Und sollte selbst Zibeon der Horite und Zibeon der Heviter zweierlei Personen gewesen seyn; so beweißt das Vorkommen desselbigen Sohns- und desselbigen Vaters-Namens zu gleicher Zeit in zwei Geschlechtern doch wohl gewiß eine nahe Stammes-Verwandtschaft schon der Sprache nach.

So wurde zweien Abtheilungen desselben canaanitischen Volkes Isaacs nomadischer Stamm schon frühe verderblich; den Horitern durch Esau, den Hevitern in Salem durch Jacobs Stamm.

Ein Vorbild des größeren und ausgebreiteteren Unglücks, das ganz Canaan später durch das aus Egypten wieder zurückkehrende große Volk Israels traf. Bei diesem war, noch nach fünfhundert Jahren, die Verbannung des einzelnen Horiter-Stammes durch Esau noch in lebendem Andenken; denn Mose stellte ihm, als es durch Edoms Gebiet drang, diese Vertreibung der Horiter als Beispiel vor 79), das Israel im Lande seiner Besitzung nachahmte. Wie Esaus

Stamm das Land, in dem er vorher Fremdling war, wegen Menge seines Viehes nicht mehr fassen konnte; so wird völliges Verderben eines von Nomaden eroberten Landes, Zerstörung seiner Städte, Ermordung oder Vertreibung aller frühern Einwohner, Nothwendigkeit für das erobernde Volk, damit seine Heerden sich ausbreiten können. Der Einbruch der Hunnen, und der noch fürchterlichere der Mongolen in die ihnen benachbarten, schon gesitteten, Länder, giebt in spätern Zeiten ein Bild im Großen von diesen kleinern Kriegen der Vorwelt.

Was aber für die gegenwärtige Untersuchung am wichtigsten wird, ist der Umstand, daß Hiob, in einem Lande, welches den Namen eines Nachkömmlings von einem Horiter-Fürsten trug, dieselbe Verehrung eines einzigen Gottes in der erhabensten Sprache zugeschrieben wird; die sich in einem mit den Horitern verwandten canaanitischen Stamme, bei jenen Hevitern, wieder findet. In jenen alten Zeiten scheint gleicher Gottesdienst eben so Erbtheil eines Stammes gewesen zu seyn, wie jetzt Sprachverwandschaft gleiche Abstammung anzeigt.

Im Buche Hiob kommt keine Spur von Beschneidung vor; die Einwohner von Salem, der Heviter Stadt in Canaan, ließen sich erst zur Beschneidung verleiten durch die trügerischen Vor-

stellungen von Simeon und Levi, Jacobs Söhnen; und der Schmerz von der unbedeutenden Operation überlieferte sie ohne Widerstand dem Schwerdte dieser ihrer blutdürstigen Feinde 80). Aber Melchisedech war nicht lange vorher, nämlich zu den Zeiten Abrahams, König von jenem Salem gewesen; und er schon heißt ein Priester „Gottes des Höchsten". Er segnete Abraham und sprach: „Gesegnet seyst du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt. Und gelobet sey Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat" 81).

Ihm gab Abraham „den Zehendten von allerlei" 82). Erst später nahm Abraham die Beschneidung des ewigen Bundes an, den Gott mit ihm und seinem versprochenen Sohne Isaac und dessen Saamen errichtete 83). So zeigt sich also bei Melchisedech eine Verehrung des einzigen Gottes, älter als die Ausbildung der Abrahamitischen; und ein Oberhaupt als Priester, das Abraham selbst schon als solchen ehrte. Auch Hiob stellt Priester mit Königen, obschon er sie von ihnen unterscheidet, wenigstens zusammen. „Er löset auf", sagt er von Gott, „der Könige Zwang, und gürtet mit einem Gürtel ihre Lenden. Er führet die Priester wie einen Raub und lässet's fehlen den Besten" 84).

Denselben Gott Himmels und der Erde preißt nun auch der Gesang Hiobs und seiner Freunde. Die Beschreibung der Majestät des einzigen Gottes der gesammten Natur bildet gerade die unerreichte Erhabenheit des Buches Hiobs. Seine Gotteslehre unterscheidet sich von der jüdischen, daß sie noch keine andere Wunder kennt, als die Wunder des sichtbaren Weltalls, daß sie keine Prophezeiungen einflicht, daß sie nicht einmal eine Anspielung hat auf die Geschichte des jüdischen Volkes, die bei diesem so untrennbar verbunden ist mit seiner Gottesverehrung; einer Gottesverehrung, welche gerade auf diese Geschichte und auf die ihr ausschließend angehörige Wunder überall eben so gegründet erscheint; wie Hiobs Gottesverehrung auf die gewöhnliche Wunder der großen Natur.

Es ist wichtig, daß, freilich in viel spätern Zeiten, in denen der Propheten, zwischen Salem und Uz eine besondere Lehre in Edom muß geherrscht haben, die sich klug däuchte, von welcher aber die Propheten weissagten, sie werde Edom nicht von dem Verderben, nach Israels Sturz, retten können; eine Lehre, die von den jüdischen Religionslehrern scheint anerkannt, aber nicht für zureichend gehalten worden zu seyn. Theman wird wiederholt als der Sitz dieser bezweifelten Weisheit angegeben. Theman war ein Haupt-

ort von Edom. Ezechiel weissagt nämlich: „Der Herr Herr spricht also: ich will meine Hand ausstrecken über Edom, und will ausrotten von ihm beide Menschen und Vieh; und will sie wüste machen von Theman bis gen Dedan, und durchs Schwerdt fällen" 85). So spricht auch Jeremias: „So höret nun den Rathschlag des Herrn, den er über Edom hat, und sein Gedanken, die er über die Einwohner in Theman hat. Was gilt's, ob nicht die Hirtenknaben sie schleifen werden, und ihre Wohnung zerstören" 86). Und Amos sagt: „So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen Edom will ich sein nicht schonen: darum daß er seinen Bruder mit dem Schwerdt verfolget hat, und daß er ihre Schwangern umbracht, und immer zerrissen in seinem Zorn, und seinen Zorn ewig hält; sondern ich will ein Feuer schicken gen Theman, das soll die Palläste zu Bazra verzehren" 87). Plinius noch führt Thimaneische Araber an, welche ältere Schriftsteller mit den Nabatäern, den Nachkommen also der Edomiter, verbunden hätten 88).

Von diesem Theman nun sagt Jeremia: „Ist denn keine Weisheit mehr zu Theman? ist denn kein Rath mehr bei den Klugen? ist ihre Weisheit so lose?" 89). Und der Prophet Obadia spricht: „Was gilts, spricht der Herr, ich will zu selbigen Zeit die Weisen zu Edom zu nichte machen, und

die Klugheit auf dem Gebirge Esau. Denn deine Starken zu Theman sollen zagen" 90). Im Buche Baruch kommt von der Weisheit: „In Canaan höret man nichts von ihr. Zu Theman siehet man sie nicht. Die Kinder Hagar forschen der irdischen Weisheit zwar wohl nach, deßgleichen die Kaufleute von Meran; und die zu Theman, die sich klug dünken; aber sie treffen doch den Weg nicht, da man die Weisheit findet. O Israel, wie herrlich ist das Haus des Herrn, wie weit und groß ist die Stätte seiner Wohnung. Sie hat kein Ende und ist unermeßlich hoch" 91). Wohl wird hier angedeutet, daß auch der von Israel verehrte Gott Herr des Weltalls seye; aber auch die irdische Weisheit der benachbarten edomitisch-arabischen Stämme, der Kinder Ismaels, des Sohnes Hagar, bezeichnet ohne Zweifel den Gegensatz einer blos auf das Buch der Natur gegründeten Religionslehre, gegenüber der geoffenbarten jüdischen.

Daß unter Weisheit schon in frühen Zeiten mehr, als jetzt unter diesem Worte, namentlich aber auch die Lehre von einem einigen Gotte, als Schöpfer des Weltalls, Mahnung zum Abscheu vor Gottlosigkeit, Regeln, wie man mit Oberhäuptern umgehen solle, Haushaltungslehren, Warnungen vor Umgang mit Buhlerinnen, Anweisungen zur Kinderzucht,

überhaupt alle Lehre begriffen wurde, die dienen kann, das Leben des Menschen glücklich, ihn selbst edler und Gott wohlgefällig zu machen; das zeigen vornehmlich die Sprüche Salomonis. Sie zeigen, was schon lange vor der Zeit, wo in den Propheten der Weisheit in Theman gedacht wird, unter Weisheit verstanden worden seye; in so ferne die vier und zwanzig ersten Capitel dieses Buches Salomo, dem Sohne Davids, König in Israel zugeschrieben werden. Es ist wichtig, daß auch in diesem Buche von der Weisheit, zwar die Lehre von einem einzigen Gott, aber auch keine Erinnerung an die jüdische Geschichte vorkommt; und daß auch in ihm Gott nicht aus der Offenbarung durch Wunder, sondern als Schöpfer der Natur erkannt wird 92). Diese Weisheit spricht dort: „Der Herr hat mich gehabt im Anfange seiner Wege, ehe er was machete, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden ꝛc. Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst ꝛc. Da war ich der Werkmeister bei ihm ꝛc." 93). So spricht der Evangelist Johannes vom Wort Gottes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ꝛc. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist". Aber auch schon bei Hiob wird von dieser Weisheit in solchem erhabensten Sinne gesprochen. „Gott

(nur) weiß den Weg zu ihr, und kennet ihre Stätte. Denn er siehet die Ende der Erden, und schauet alles, was unter dem Himmel ist" 94).

Diese Lehre dürfte unter der Weisheit begriffen gewesen seyn, von der auch die Propheten reden. Es ist von Bedeutung, daß den Sprüchen Salomonis, die, wie eben bemerkt wurde, mit dem Buch Hiob den Mangel an besonderer Beziehung auf das einzelne Volk der Ebräer gemein haben, ein Anhang beigegeben ist, der offenbar nicht jüdischen, sondern ausländischen Ursprungs ist. Das letzte Capitel des Buches beginnt nämlich: Dieß sind die Worte des Königes Lamuel, die Lehre, die ihm seine Mutter lehrte: Es gab aber nie einen König der Juden Lamuel.

Die Weisen vom Morgenlande, also aus Arabien, die das neugeborene Jesus-Kind besuchten und ihm Geschenke mit Gold, Weyrauch und Myrrhen, von jeher berühmten Produkten des arabischen Handels, machten, deuten auf eine, noch in der Römer Zeiten, in Arabien bestehende Sekte von Anhängern jener uralten Weisheit hin. Daß Flavius Josephus nicht einem besondern Umgang mit Gott den Glauben Abrahams allein zuschreibt, sondern sagt: „Abraham habe den, zu seiner Zeit allgemeinen, Begriff von der Gottheit verändert, und zuerst ausgesprochen, daß Gott der einzige Schöpfer von Allem

seye; er habe dieses aus den Veränderungen auf der Erde und im Meere, und aus dem, was mit Sonne und Mond und allem am Himmel sich ereigne, geschlossen"; und deswegen hätten die gegen ihn aufstehende Chaldäer und andern Bewohner Mesopotamiens Abraham zum Entschluß, aus Chaldäa auszuwandern, veranlaßt 95); das scheint mehr zu beweisen, daß Josephus jene noch zu seiner Zeit nicht erloschene Lehre rückwärts auf Abraham selbst übertrug, als daß er noch für solche Uebertragung, aus dem Alterthum übrige, für uns nun verlorene Beweise gehabt hätte.

Nicht allen Einwohnern Edoms und seinen nähern Umgebungen scheint, wenigstens späterhin, die auch monotheistische Lehre dieser Weisheit aufgeschlossen gewesen zu seyn; vielleicht nur denen, die Kluge bei den Propheten genannt werden. Schon als Amazia, der König in Juda, die Edomiter schlug, brachte er als Beute ihre Götter von Seir mit, und stellte sie ihm zu Göttern 96); und doch stammten die Edomiter von Esau, dem Sohne Isaacs, also Abrahams Enkel. Wie sehr die Canaaniter, obschon Melchisedech, Priester des einzigen höchsten Gottes, selbst ein canaanitischer Häuptling war, in Abgötterei versanken; wie oft die Juden selbst die Verehrung des einzigen Gottes verließen; braucht nicht durch Anführung besonderer

Beweißstellen gezeigt zu werden. Auch Jethro aus Midian, an der Morgenseite des todten Meeres, der Mose seine Tochter zum Weibe gab, sagte schon, als er von all dem Guten hörte, das der Herr Israel gethan hatte: „Nun weiß ich, daß der Herr größer ist, denn alle Götter" 97). Er selbst war ein Priester, und zwar noch des wahren Gottes; denn er aß beim Brandopfer in Gemeinschaft mit Aaron und allen Aeltesten in Israel Brod vor Gott 98). So gab es also auch in Midian, das nahe an Edom lag, wahrscheinlich Götzen, neben alter Verehrung des einzigen wahren Gottes.

Aber auch in Hiobs Land gab es Einwohner, die den Vollmond anbeteten 99), und die Geringen unter dem Volk durften nicht zum Altar kommen. Hiob ruft aus: „Nun lachen aber mein, die jünger sind, als ich, welcher Väter ich verachtet hätte, zu stellen unter meine Schaafhunde. Welcher Vermögen ich für nichts hielt, die nicht zum Altar kommen konnten" 100). Nur Mose konnte es, und kaum, gelingen, ein ganzes Volk zur Lehre eines einzigen Gottes zu bringen, und alle an seinem Altar Theil nehmen zu lassen; wobei auch er noch das Priesterthum an einen besondern Stamm knüpfte.

Woher aber in jener grauen Vorzeit schon unter canaanitischen Völkern, wenn auch nur bei einzelnen,

die reine Verehrung des einzigen wahren Gottes; die älter ist, wie Melchisedech zeigt, als die Gottesverehrung Abrahams sich zur besondern israelitischen ausbildete? Woher die erhabene Lehre jener Weisheit bei Hiob, die noch in so späten Zeiten, neben Israel, scheint sich in edomitisch-arabischen Stämmen erhalten zu haben? Einfach wird bei Melchisedech die Lehre von einem einzigen Gott berührt; seine Verehrung ist bei Hiob schon gestützt auf die Erkenntniß der großen Natur. Ist jenes uralte Tradition, von den ersten Menschen noch übrig; ist dieses spätere Gottesgelahrtheit einer Natur-Schule? Doch zeigt der Ausdruck im 110ten Psalmen, der David zugeschrieben wurde, daß nämlich der künftige Messias ein Priester ewiglich seyn werde „nach der Weise Melchisedechs"; daß damals schon Melchisedechs Gottesverehrung angesehen wurde, als auf einer bereits geordneten Einrichtung eines Priesterthums, also auch einer gewißen Lehre beruhend. Es läuft hier offenbar, abgesondert neben dem Monotheismus des jüdischen Volkes, unabhängig von ihm, und aus anderer Quelle entsprungen, ein Faden eben dieser großen Lehre von einem Gotte durch die Geschichte hin, bis er höchst wahrscheinlich zur Zeit Davids das erstemal in Berührung mit dem religiösen Glauben des Volks Gottes kam, aber erst zur Zeit der Propheten und der babylonischen Gefangenschaft ganz mit ihm verschmolz; und eine Religion

nun vorbereitete, mit der späterhin das Christenthum in seinem göttlichen Glanze sich erhob.

Zwei Lehrsätze von unendlicher Wichtigkeit für das Wohl der Menschheit brachte diese Weisheitslehre, welche ihre Blüthe, wenn unter einander verglichen wird, was als wahrscheinlich zu ihr gehörend in den Büchern des alten Testamentes aufbewahrt ist, schon in Hiob scheint erreicht zu haben, mit in das religiöse Glaubenssystem der Juden; den der allgemeinsten Menschenliebe, und die Hoffnung zur Auferstehung.

Das Volk bedurfte gewiß der erstern Lehre, dessen Stammväter schon, wie Simeon und Levi, den Deckmantel der Religion benutzten, um ein am Verbrechen seines Oberhauptes unschuldiges Volk auszurotten; das alle Stämme, die es überfiel, entweder ganz austilgte, bei Jericho sogar mit allem Vieh, oder, was der ersten Vertilgung sich noch entziehen konnte, zu erblichen Knechten machte; dessen innere Geschichte selbst, noch bis zur Zerstörung Jerusalems, beinahe nur eine zusammenhängende Reihe von Grausamkeiten ist; dessen Bücher voll sind der schrecklichsten Verwünschungen gegen seine Feinde.

Wie edel spricht dagegen Hiob selbst in seinem Schmerz: „Habe ich verachtet das Recht meines Knech-

tes oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten? Was wollte ich thun, wenn Gott sich aufmachte? Und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte? Hat ihn nicht auch der gemacht, der mich in Mutterleibe machte, und hat ihn im Leibe eben so wohl bereitet." „Habe ich mich gefreut, wenns meinem Feinde übel gieng, und habe mich erhaben, daß ihn Unglück betretten hatte? Denn ich ließ meinen Mund nicht sündigen, daß er wünschete einen Fluch seiner Seelen" 101). Er rühmt sich auch seiner Thaten, aber welcher? „Ich errettete den Armen, der da schrye, und den Waisen, der keinen Helfer hatte"; „ich zerbrach die Backenzähne des Ungerechten, und riß den Raub aus seinen Zähnen." „Der Segen des, der verderben sollte, kam über mich" 102).

In der berühmten Stelle Hiobs: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder" 103), zeigt zwar der, ganz keinen Zusammenhang damit habende, Nachsatz: meine Niern sind verzehret in meinem Schooß: der offenbar zu der früher ausgesprochenen Rede gehört: Mein Gebein hänget an meiner Haut und Fleisch, und kann meine Zäh-

ne mit der Haut nicht bedecken: daß hier in dem Buche Hiob, so wie es auf uns kam, wenigstens eine Verschiebung statt hat. Aber es ist nicht diese Stelle allein, welche Hoffnung einer Auferstehung ausspricht. Wo Hiob seinen Freunden vorwirft: sie beziehen nur irdisches Glück oder Unglück auf Rechtschaffenheit oder Gottlosigkeit, und doch gehe es dem Gottlosen oft herrlich auf der Welt, und ein Anderer sterbe mit betrübter Seele, der nie ruhig gegessen; und beide liegen gleich mit einander in der Erde, und Würmer deckten sie zu; sagt er ihnen: „Redet ihr doch davon, wie der gemeine Pöbel, und merket nicht, was jener Wesen bedeutet. Denn der Böse wird behalten auf den Tag des Verderbens, und auf den Tag des Grimmes bleibet er. Aber er wird zum Grabe gerissen und muß bleiben bei dem Haufen" 104). Selbst Zophar von Naema sagt zu Hiob: wenn er hätte seine Hände zu Gott ausgebreitet; „so dürfte er sich des trösten, daß Hoffnung da seye, und er würde mit Ruhe ins Grab kommen" 105). Welche andere Hoffnung, als die der Auferstehung, kann aber für den seyn, der ins Grab kommt, und mit welcher anderer Ruhe kann er sich in dieses legen? Auch Bildad von Suah spricht: „Kann auch Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht steht? oder Gras wachsen ohne Wasser? Selbst wenns noch in der Blüthe ist, ehe es abgehauen wird, verdorret es,

ehe man Heu machet. So gehet es allen denen, die Gottes vergessen, und die Hoffnung der Heuchler wird verloren seyn" 106). Sollte nicht auch hier, da der Gottesfürchtige wie der Heuchler stirbt, diese Hoffnung sich auf eine Lehre jener Weisheit beziehen; daß der Gottesfürchtige Hoffnung noch nach dem Grabe hat, aber auch nur er? Es ist bemerkenswerth, daß auch bei andern Völkern dem Glauben an eine allgemeine Auferstehung, die Hoffnung der Auferstehung nur ausgezeichneter Menschen vorangeht. So glauben die Ureinwohner von Sumatra noch gegenwärtig, daß nur große Männer ein künftiges Leben haben werden; Arme keinen Zutritt zu dem Schatten finden 107).

Nur in den Psalmen kommen eben so unumwundene, die Hoffnung einer Auferstehung aussprechende, Stellen vor, als jene im Hiob ist. In dem 16ten, David zugeschriebenen, Psalm heißt es: „ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen; und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese" 108). Auch hier ist wieder derselbige Gedanke, daß er nicht ganz verwesen werde; weil er ein Gottesverehrer seye.

So spricht auch der achte Psalm die Hoffnung aus: daß der Rachgierige zwar vertilgt werde, David aber die Himmel sehen werde, der Finger Gottes Werk, den Mond und die Sterne, die er bereitete. Wie könnte David hoffen, die Himmel, der Finger Gottes Werk, noch in diesem Leben zu sehen; oder was wäre es etwas besonderes, wenn er unter dem Sehen des Mondes und der Sterne nur ein Sehen mit seinen leiblichen Augen verstanden hätte?

Aber David, mit gleicher Hoffnung zur Auferstehung, wie Hiob, eroberte zuerst Edom, den Sitz jener Lehre der Weisheit. Selbst ein großer Dichter, mußte ihn anziehen, was er als Werke höherer Geistesbildung im eroberten Lande fand. Daher der oft wirkliche Nachklang von Stellen aus Hiob vorzüglich in denjenigen Psalmen, die wohl mit Recht David zugeschrieben werden. Aber er, nicht völlig gebildet in einer Lehre, die auf Kenntniß der Natur Kenntniß Gottes gründete, verstand aus ihr manches einzelne nicht. Wenn Hiob vom Leviathan, dem Crocodill 109), redet, das zu seiner Zeit noch nicht, wie jetzt in Senaar 110), mit starken Netzen gefangen und dessen Fleisch zum Verspeisen verkauft wurde; so übersetzt dieses David im vier und siebenzigsten Psalmen: „Du zerschlägst die Köpfe der Wallfische, und giebest sie zur Speise dem Volk in der Einöde" 111). Redet Hiob vom Behemoth, dem Nilpferd 112), so redet Da-

vid im acht und sechszigsten Psalmen nur „vom Thiere im Rohr“ 113). Das Unvollkommene muß als das Nachgeahmte angesehen werden, das Vollkommene als das Vorbild, somit das Buch Hiob, seiner Grundlage nach, als älter, als die Psalmen Davids. Es erhellt dieses auch noch aus der Vergleichung anderer Stellen in den Psalmen mit denen bei Hiob. Dem, der die ganze Natur betrachtet, muß der Mensch nur als ein kleiner Punkt in ihr vorkommen. In den menschenleeren Einöden Südamerikas schildert so Humboldt den auffallenden Eindruck einer reichen und großen Natur, zu der der Mensch eigentlich noch nicht gezählt ist 114). Fremd aber mußte dieses Gefühl jedem Gliede eines Volkes seyn, das sich ausschließlich für das Volk Gottes hielt, dem selbst alle andere Völker dienen sollten; fremder noch dem gefeierten Oberhaupte eines solchen Volkes. „Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest, und bekümmerst dich um ihn“, ruft aber Hiob aus 115). Dieselben Worte nun hat auch David im achten Psalmen: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst“ 116); und er spricht sie dort ebenfalls im Zusammenhang mit der Betrachtung der großen Natur aus. Er wiederholt die nämlichen Worte im hundert und vier und vierzigsten Psalmen: „Herr, was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst? Und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest“? 117)

Hat unverkennbar auf Davids Psalmen das Buch Hiob, oder wenigstens was diesem zu Grund lag, solchen Einfluß gehabt; so wird es auch wichtig, daß nur in den Psalmen und im Buche Hiob, die Hoffnung, daß die, welche der Lehre Gottes getreu sind, auferstehen werden, vorkommt; es wird damit aber auch um so sicherer, daß dieselbige Hoffnung, wie sie im Buche Hiobs ausgedrückt vorkommt, diesem nicht fremd, kein völlig neuer Zusatz zu ihm ist.

Doch die ganze Anlage des Buches Hiobs, und der Ausdruck der Klagen, die ihm sein Unglück auspreßte, könnten etwa zu zeigen scheinen, daß Hiob der Gedanke an ein Leben nach dem Grabe noch fremd war. Was nun die Anlage der Dichtung betrifft; so ist zuerst zu untersuchen: was ist der ursprüngliche Hiob, was späterer Zusatz oder Ordnung in ihm?

Es kommen in allwege Stellen im Hiob vor, welche klar beweisen, daß das Buch wenigstens eine fremde Ueberarbeitung erhielt, so wie wir noch es besitzen. In seinem Unglück „muß er flehen den Kindern seines Leibes"118); und doch sollen, nach des Buches Anfang, alle seine Söhne und Töchter, als sie aßen und tranken im Hause ihres Bruders des Erstgebornen, von dem durch eine Windsbraut niedergerissenen Hause erschlagen worden seyn. Auch spricht Hiob in jener Stelle nicht etwa von den

zurückgebliebenen Enkeln; denn er setzt sogleich hinzu: „Auch die jungen Kinder geben nichts auf mich". Sollte auch der, für fremdes Unglück so feinfühlende Hiob nie in seiner Klage das Schicksal seiner eigenen Kinder, das Schicksal ihrer Zurückgelassenen bejammert haben; wenn er sie durch solches Unglück verloren hätte? Nicht in seinen Klagen, nur in Bildad von Suahs erster Rede kommt eine Spur vor, daß den Söhnen Hiobs etwas Uebles zugestoßen seye; aber in einem Zusammenhang, aus welchem hervor zu gehen scheint, daß dieses Unglück wieder gut zu machen seye. Hiob berührt nur einmal, daß er reich war, Gott ihn aber nun zu nichte gemacht habe. Er jammert darüber, daß sein Gebein an seiner Haut und Fleisch hänge, daß er seine Zähne nicht mit seiner Haut bedecken könne, daß des Nachts sein Gebein durchbohrt werde allenthalben, schreckhafte Träume ihn befallen, seine Eingeweide sieden; daß er schwarz einhergehe, obschon ihn die Sonne nicht brenne; daß er die Verwesung seinen Vater heißen müsse, und die Würmer seine Mutter und seine Schwester; und daß er deswegen gemieden werde von Weib und Brüdern und Kindern, verachtet von seinem Gesinde. Vorzüglich ist er empört, daß er in seinem unverschuldeten Unglück das Ziel des Spottes und Hohns seiner Feinde, selbst der verächtlichsten seye.

Wer die schrecklichen Folgen des, viele Jahre lang nicht tödtenden, und doch unheilbaren, oft schnell genug ausbrechenden Aussatzes in wärmern Gegenden überlegt, das Ausgestoßen werden durch ihn aus der Gesellschaft; der wird unschwer einsehen, daß Hiobs Klagen nur auf den Zustand, in den seine Krankheit ihn versetzte, sich bezogen, daß es aber auch keines weitern Unglücks bedurfte, um sie zu rechtfertigen. Sahe man doch selbst im Mittelalter in Europa noch den Aussatz als einen Schlag von der Hand Gottes an; und führte in Frankreich die Aussätzigen in schwarzer Kleidung, unter Vorsingen von Sterbeliedern, in die Kirche, laß Seelen-Messen über sie, und verstieß sie dann aus der bürgerlichen Gesellschaft. Ihre Weiber hatten sie zu verlassen, sie durften kein Kind anrühren; aussen vor den Thoren baute man ihnen Hütten auf vier Pfählen. Ihr Vermögen diente nur, sie zu erhalten, aber sie konnten nichts mehr veräussern, noch verschenken; ihren Erben und Angehörigen fiel zu, was sie zu erben gehabt hätten. Sie waren lebendig todt 119). Noch im Jahr 1660 mußte in Würtemberg in der großen Kirchenordnung befohlen werden: „Derhalben soll hinfüro keiner unserer Unterthonen, so sundersiech (aussätzig), in die Einöde verstoßen werden". So ist erklärlich, daß Hiob ausrufen konnte: „O daß Gott anfienge, und zerschlüge

mich, und ließe seine Hand gehen, und zerscheuterte mich. So hätte ich noch Trost, und wollte bitten in meiner Krankheit, daß er nur nicht schonete" 120).

Nach dem ein und dreißigsten Capitel des Buches, so wie es auf uns kam, heißt es ausdrücklich: „die Worte Hiobs haben ein Ende"; und der spätere Bearbeiter führt ihn doch im zwei und vierzigsten Capitel nochmals aufs neue redend ein.

In den, hauptsächlich aus Einleitungen und Anreden bestehenden, übrigens fast blos zusammenstellenden, Reden von Elihu wird von „Tausenden von Engeln" gesprochen 121). Ein jüdischer Bearbeiter des Gedichts mochte, Elipha's Traumgesicht 122) wiederholend, es so geben. Aber dem Hiob selbst konnte auch die umfassendste Naturbetrachtung das Daseyn von Engeln, die Gott schickt, um mit den Menschen zu reden, ohne Offenbarung nicht zeigen.

An Hiobs, als beendigt deutlich im ein und dreißigsten Capitel bezeichnete, Worte schließt sich erst wieder, aber gleichsam in nothwendigem Zusammenhang, die Ankündigung im acht und dreißigsten Capitel an: „Und der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter". Das Ende des ganzen Buches dagegen ist offenbar wieder späterer Zusatz; denn Kinder werden hier ersetzt, die nie verloren giengen; und weil hier blos

hebräische Gerechtigkeit ist, die nur auf dieser Welt belohnt, also die Annahme des Gegensatzes zuläßt: wer im Unglück stirbt, war ein Gottloser; damit aber gerade die Lehre der drei sogenannten Freunde Hiobs bestätigen würde, welche zu widerlegen, des Buches ganze Richtung ist.

Schon das zeigt eine spätere und wahrscheinlich von einem Juden herrührende Veränderung mit dem Buche Hiobs an, daß man in ihm den Behemoth (seinem Aufenthalt im Rohr und Schlamme, seiner blos vegetabilischen Nahrung, seinem Fange in, mit Gras bedeckten und mit einem zugespitzten Pfahl versehenen, Gruben, der plumpen Dicke seiner Lenden, und seinem ungeheuren Rachen nach, offenbar das Nilpferd) „sich dünken läßt, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen“ 123); ein Thier, von jeher eingeschränkt auf die Flüsse Afrikas, einen Fluß in Palästina!

Von da an, wo die drei Freunde den kranken Hiob besuchten, mit Ausschluß von Elihu's Reden, bis zum Ende der herrlichen Schilderung der lebenden Natur ist allein die ältere Grundlage des Buches Hiobs anzunehmen. Ihrem Gange, läßt sich zeigen, entspricht dann der Ausbruch der Hoffnung, ein Leben jenseits werde vergelten.

Die Freunde Hiobs, mit der Ueberzeugung des Pöbels 124), ein Unglücklicher habe jedesmal selbst

Schuld, und Gott ansehend wie einen König, dessen Hofleute immer den, der in Ungnade gefallen ist, verdammen, um desto mehr selbst beim Herrscher sich wohl daran zu machen, fangen mit geheucheltem Beileid, mit allgemeinen nichts sagenden Tröstungen an. Steigend in Vorwürfen zweifeln sie zuerst an Hiobs Frömmigkeit, werfen ihm dann Weisheitsdünkel und verborgene Untugend, trotzenden Stolz, zuletzt Gottlosigkeit vor. Am Ende schildert ihn Zophar von Naema ohne weiteres als einen Verruchten, der nach Gottes Gerechtigkeit vertilgt werde. Eliphas von Theman will nun in seiner letzten Rede den Streit noch anständig beendigen; er giebt zwar Hiob gerade zu Schuld, seine Bosheit seye zu groß, und seiner Missethat kein Ende. Doch solle er sich nun mit Gott vertragen; daraus könne ihm noch viel Gutes wieder kommen, er sein Antlitz wieder zu Gott aufheben dürfen.

Hiob hingegen, überwältigt von der Größe seines Schmerzens, bricht sein Stillschweigen, hoffnungslos den Tag seiner Geburt verfluchend. Er will keinen Trost mehr; er will ins Grab und nicht mehr seyn. Daher malt er sich selbst mit der Kraft der Verzweiflung das Bild aus, daß mit dem Tode es ein Ende für immer mit dem Menschen habe. Dieser Gedanke, daß doch alles, gut oder böse, fromm oder gottlos, am Ende zum gleichen Ziele, zur Verwesung

führe, setzt ihn über die Scheue weg, Gott selbst über das Schicksal des jammervollen Menschenlebens Vorwürfe zu machen; dabei zweifelt er nicht, daß Gott nicht allmächtig, nicht die Quelle alles Lebens und Bestehenden seye. Er will aber Gott nicht heucheln; daß Gott die Wahrheit seye, daß kein Heuchler vor ihn komme, dieser Gedanke begleitet ihn selbst noch in seinem Wunsche, vernichtet zu werden. Auch nicht für schuldlos hält er sich; aber dieses Meer von Unglück, fühlt er, hat er, der Redliche, nicht verdient. Doch was nützt es, mit dem Unsichtbaren rechten zu wollen, der allmächtig ist? also kehrt er zum Gedanken zurück: wenn er gleich lange harre, so seye doch die Finsterniß sein Haus. Jedoch der Schmerz lindert sich, indem er sich ausspricht, indem er das Bild seines gränzenlosen Elends andern entwickelt. Er fleht zu seinen Freunden: erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich gerührt. Aber seine Freunde sind seine Spötter geworden, „sie fallen über den armen Waisen her, und graben Gruben ihren Nächsten". Ach, daß seine Reden zum ewigen Gedächtniß in einen Felsen gehauen würden! so hätte er wenigstens die Hoffnung, daß ihn jemand, daß die ihn bemitleiden würden, die einst über sein Grab wandeln. Da erhebt sich zuerst in der wehmüthig werdenden Seele der Gedanke, der Mensch ist doch des Allmächtigen Geschöpf, sollte denn mit dem

Grabe alles aus seyn? sollte es nicht jenseits ausgeglichen werden, daß der Gottlose oft hier bis ans Ende in Freude lebt, der Redliche mit betrübter Seele in das Grab sich legt? Er selbst hat doch in seinem Leben alles mögliche gethan, das Unglück seiner Mitmenschen zu lindern, und seine Seele vor Unrecht zu bewahren. Die schwache Rede des Bildad von Suah, der Hiob nun erst lehren will, daß Gott der Höchste und Gerechte sey, empört ihn. Ihn braucht dieser nicht zu lehren. Nie, selbst im Zustand der tiefsten Verzweiflung nicht, hat Hiob sich bis zum Zweifel am Daseyn, an der Majestät Gottes, so furchtbar sie ihm auch wurde, auch nur einen Augenblick versinken lassen. „So wahr Gott lebet", ruft er Bildad zu, „der mir mein Recht nicht gehen läßt, und der Allmächtige, der meine Seele betrübet. So lang mein Odem in mir ist, und das Schnauben Gottes in meiner Nase ist. Meine Lippen sollen nichts Unrechtes reden, und meine Zunge soll keinen Betrug sagen. Das sey ferne von mir, daß ich euch recht gebe; bis daß mein Ende kommt, will ich nicht lassen von meiner Frömmigkeit." Der Gedanke an die Größe Gottes, an seine Weisheit begeistert ihn hier; er vergißt sich und sein Unglück, um ihr einen Lobgesang zu weihen. O wäre er noch in den Tagen seines vorigen Glückes, da Gottes Geheimniß über seiner Hütte war! Niedersinkend aber von diesem augenblicklichen

Aufschwung, welchen der Edelmuth seines Gemüthes, den Verzweiflung nicht auslöschen, nur auf Augenblicke verdunkeln konnte, genommen hatte, jammert er aufs neue, wie unglücklich er jetzt seye! Und doch, kehrt er wieder in wehmüthiger Klage zurück, hat er sein ganzes Leben der Furcht Gottes geweiht gehabt; und er entwickelt die Grundsätze der reinsten Menschenliebe, die er, selbst gegen seine Feinde, auszuüben immer bemüht war. Da sprach endlich Gott aus einem Wetter: Wer ist der, der so fehlet in der Weisheit und redet so mit Unverstand? Hast du die Gränze, wie weit der großen Gottheit Macht gehe, ermessen? Haben dir sich „des Todes Thore je aufgethan? Oder hast du gesehen die Thore der Finsterniß?" Wird also der Gott, der die ganze sichtbare Natur so wunderbar schuf, nicht mächtig genug seyn, noch jenseits der Thore der Finsterniß das Räthsel der Menschheit einst zu lösen? Und Hiob antwortete dem Herrn und sprach: Siehe ich bin zu leichtfertig gewesen. Was soll ich antworten?

So liegt vielmehr in der ganzen Anlage der unsterblichen Dichtung der Ausspruch: So wahr es einen allmächtigen Schöpfer und Erhalter einer so wundervollen Natur giebt — so gewiß kann dieser dem Menschen nach dem Erdenleben noch ein anderes geben, und er muß ein solches geben, wenn ausgeglichen wer-

den soll, was hier mit der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit sich nicht reimen läßt. Hatte der begeisterte Dichter durch die Kraft seiner Ueberzeugung so weit seine Mitmenschen geführt; so konnte er jedem es überlassen, diese unausweichliche Schlußfolge in bestimmte Sätze zu kleiden.

Aber er mußte dieses auch ihm überlassen; denn darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen Offenbarung und der, auch höchsten, Erhebung der Seele durch Betrachtung der Werke Gottes; daß nur der Glauben an jene, eine über alle Zweifel sich selbst erhebende, Ueberzeugung giebt; diese bloße Strahlen von Hoffnung und sie nur in dem Maaße gewährt, in welchem das Gemüth empfänglicher ist für die Schönheiten der wundervollen Natur.

Welch ein Abstand zwischen dem edlen Hiob in dieser Hinsicht und dem Könige Salomo, der im Alter so tief sank. Salomo, welcher das von seinem Vater eroberte Edomäa besaß, und der selbst Edomitische Weiber in sein Harem aufgenommen hatte[125]), ergriff mit Eifer die Lehre der Weisheit; im Traum sogar bat er Gott um sie[126]). Er auch beschäftigte sich mit den Wundern der Schöpfung; „er redete von Bäumen, vom Ceder an zu Libanon bis an den Ysop, der aus der Wand wächst. Auch redete er von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und

von Fischen" 127). Aber wenn Hiob, niedergedrückt durch das jammervollste Unglück, an der Betrachtung der Werke des Schöpfers sich zur höchsten Hoffnung wieder erhob, die den menschlichen Geist über alles irdische Leiden trösten kann; so versank Salomo, abgestumpft durch den Genuß aller Wollust, welche die Erde darbietet, selbst durch seine Kenntniß der Natur und des Menschen dagegen in die stumpfeste Zweifelsucht an allem, was Edles das menschliche Herz zu erstreben sucht. Er blieb stehen bei der bloßen körperlichen Erscheinung, daß auf der Erde ein organisches Individuum nach dem andern komme, und wieder vergehe; er fühlte nicht mehr, daß dieses selbst schon das größte aller Wunder seye. Daß des Menschen Auge zu kurzsichtig seye, zu erkennen, was diese wundervolle Natur dazu bestimme; und daß ihr dabei nicht stehen bleiben, für den Verstand nicht unbegreiflicher seye, als wie sie dazu habe gelangen können. In seinem Prediger, einer wieder der Schriften des alten Testamentes, welche der Mangel an allem, was Bezug auf die eigenthümliche Geschichte und Gottesverehrung der Juden hat, als entsprossen aus einer ausländischen Lehre bezeichnet, sagt er, nach Aufzählung alles seines Wohllebens und seines Reichthums: aufs neue habe er „sich gewandt zu sehen die Weisheit, und Klugheit und Thorheit". Da sahe er, „daß dem Weisen seine Augen im Haupte stehen,

aber die Narren in Finsterniß gehen; und merkte doch, daß es einem gehet, wie dem andern" 128). „Denn es gehet dem Menschen, wie dem Vieh; wie dieß stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerlei Odem, und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh; denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort; es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Geist der Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unter die Erde fahre?" 129)

Salomo, wenn er durch den Eckel der Uebersättigung theilnahmlos an jedem Gefühle geworden, das dem Unverdorbenen die Untersuchung der Werke einer Schöpfung gewährt, welche die Weisheit ihres Urhebers schon in jedem Thiere und in jeder Pflanze so klar als in der Bewegung der himmlischen Körper darthut, konnte an der geoffenbarten Religion seines Volkes sich nicht aufrichten. Denn sie kannte den Trost einer Auferstehung, eines Lebens jenseits, noch nicht. Dem, der der Stimme des Herrn, des Gottes Israels, gehorchen wird, daß er thut alle seine Gebote, verhieß Mose nur ein überschwenglich irdisches Glück; dem, der nicht gehorchen wird der Stimme des Herrn, dräuete er nur das furchtbarste Unglück, das auf Erden zu erdenken ist 130). Bei einem Volke, das kaum noch den Begriff eines einzigen Gottes

fassen und festhalten konnte, dessen Verehrung es auch bei jeder Gelegenheit wieder verließ, um sich der Abgötterei hinzugeben; bei einem solchen Volke konnte eine Hinweisung auf ein Leben Jenseits noch nicht volksthümliche Religionslehre werden.

Die Anspielungen auf jene Hoffnung in den Psalmen Davids, die Nachklänge von Hiobs Lehre, verschwinden sammt der Verbindung Edoms mit dem jüdischen Staate wieder gänzlich in den spätern Schriften der Ebräer. Erst wieder Jeremia nennt das Land Uz, und Ezechiel erwähnt Hiobs. „Du Menschenkind, wenn ein Land an mir sündigt, und dazu mich verschmähet; so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken und den Vorrath des Brodes wegnehmen, und will Theurung hineinschicken, daß ich beide Menschen und Vieh darinnen ausrotte. Und wenn dann gleich die drei Männer, Noa, Daniel und Hiob, darinnen wären; so würden sie allein ihre Seele erretten durch ihre Gerechtigkeit, spricht der Herr Herr" 131). Aber Hiobs herrlicher Lehren erwähnen selbst diese Propheten noch nicht. Erst Jesajas, an dessen Buch noch zu Cyrus Zeit, als die Juden wieder zurückkehrten aus der babylonischen Gefangenschaft, geschrieben wurde 132), spricht wiederholt von Auferstehung der Todten 133); aber auch er nur der Todten, die des Namens des Herrn gedenken. Hiobs, des Nichtisraeliten, ursprüngliches Buch konnte erst, nachdem die babylonische

Gefangenschaft alle Stämme der Juden unter sich, und sie selbst mannigfach mit fremden Völkern vermischt hatte, den geschichtlich-religiösen heiligen Büchern der Juden beigefügt werden, und seine Naturlehre mit ihrer geoffenbarten verschmelzen. Also spät erst; denn im fünften Jahre, nachdem Jojachim, der König Juda, war gefangen weggeführt worden, fieng erst Ezechiel unter den gefangenen Juden am Wasser Chebar an, zu prophezeyen. Zu Jeremia geschahe das Wort des Herrn von der Zeit Josias, des Königes Juda, an bis ans Ende des eilften Jahres Zedekia, seines Sohnes, und bis auf das Gefängniß Jerusalems im fünften Monate.

Daß nun in Chaldäa das ursprüngliche Buch Hiobs von einem Juden überarbeitet wurde, davon trägt es selbst nicht undeutliche Spuren in sich. Hiob kennt in der Erzählung seines Unglücks *kein böses geistiges Wesen*; es ist *Gott selbst*, der sein *Unglück über ihn verhängte*. Aber auch den Juden war ein Satan fremd, bis sie zurückkehrten aus der babylonischen Gefangenschaft. Im zweiten Buch Samuelis, das mit David endigt, war es noch der *Zorn des Herrn*, der abermal ergrimmete gegen Israel, welcher David unter ihnen reizete und sprach: Gehe hin und zähle Israel und Juda 134). Im ersten Buch der Chronica aber, die erst nach dem

Manifeste Cyrus, das den Juden Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft erlaubte, geschrieben wurde 135), stund schon Satan wider Israel, und gab David ein, daß er Israel zählen ließ 136). In dem Propheten Sacharja stund der Hohepriester Josua vor dem Engel des Herrn und der Satan stund zu seiner Rechten 137). Aber Sacharja wurde erst im achten Mond des andern Jahrs des Königes Darii zum Propheten erweckt. Oben wurde gezeigt, daß der Anfang des Buches Hiobs, in dem Schicksal der Kinder desselben abweichend von Hiobs Klagen, ein späterer Zusatz seyn müsse. Satan redet dort mit dem Herrn, wie mit Satan Gott redet im Propheten Sacharja.

In der Familie Davids scheint der ursprüngliche Hiob aufbewahrt gewesen zu seyn. David war aus dem jüdischen Geschlecht Ram. Denn der Enkel von Perez, des Sohnes Juda, war Ram; und David stammte in der siebenten Generation von Ram 137). Aus dem Geschlechte Ram erscheint aber auch in unserem Buch Hiob Elihu, der Sohn Baracheel von Bus; dessen Reden so wahrscheinlich eingeschoben sind in die ältere Dichtung von Hiob. Das Land seines Vaters, Bus, lag aber höchst wahrscheinlich an der Gränze von Chaldäa, oder in Chaldäa selbst. Der Name Bus, als Name eines Oberhauptes, von denen in alten Zeiten Gegenden und Oerter benennt wurden, kommt nur bei

gegen Morgen wohnenden Abrahamitischen Stämmen vor. Der zweite Sohn Nahors, des Bruders Abrahams, der in Chaldäa oder Mesopotamien zurückgeblieben war, hieß Bus 139). Zur Zeit König Sauls wohnten unter den Stämmen in Gilead, die sich bis an die Wüsten am Euphrat, also bis Chaldäa ausbreiteten, Nachkommen eines Oberhauptes Bus 140). Späterhin wird der Prophet Ezechiel ein Sohn Busi, des Priesters im Lande der Chaldäer genannt 141). Aber ein Nachkomme aus Davids Geschlecht Ram, wie Baracheel, konnte aus Bus in Chaldäa wohl nur dann herstammen, wenn er nach der Zeit der Wegführung von Juda in der babylonischen Gefangenschaft dort geboren worden; denn Bus nennt der Prophet Jeremia unter den nichtisraelitischen, ausländischen, Ländern 142).

Daß Baracheel und sein Sohn Elihu Juden waren, erweißt nicht blos das Geschlecht, aus dem sie stammen; sondern auch der Name des Sohnes zeugt davon, der unter vier hebräischen Stämmen, Ephraim, Manasse, Levi und Juda vorkommt. Schon Samuel war der Urenkel eines Elihu; und David hatte drei Männer dieses Namens aus drei verschiedenen Stämmen in seinem Dienste 143).

Elihu, der im Buche Hiob erscheint, wird nicht unter die anfangs den Unglücklichen besuchenden Freun-

de gezählt; er tritt auf, ohne daß man erfährt, wie er dazu kam. Er selbst deutet sich an, als den, welcher am spätesten die große Streitfrage behandelt; und er glaubt, sie gelößt zu haben, obschon er mit vielen Worten nur sagt: „Ohne Zweifel verdammet Gott Niemand mit Unrecht; und der Allmächtige beuget das Recht nicht." „Es wird Niemand gestattet, daß er mit Gott rechte." „Gott züchtiget die Leute, daß er den Menschen von seinem Vornehmen wende, und beschirme ihn vor Hoffart." „Daß der Mensch vor den Leuten bekennen wird und sagen: Ich wollte gesündiget und das Recht verkehrt haben, aber es hätte mir nichts genützt." Aber auch dieser Gedanke Elihu's, daß Gott dem Menschen Unglück schicke, um ihn zu bessern, lößt den Hauptpunkt des Streites nicht auf: „wenn", der Redliche, „mit betrübter Seele stirbt, und der nie mit Freuden gessen hat?" Wenn das harmlose, schon fühlende, Kind langsam den Martern von ihm nicht verschuldeten Siechthums unterliegt? Dann wäre die Erziehung Gottes durch Unglück vergebens; wenn, nach Elihu's Reden, ihr Zweck kein weiterer wäre, als zu verhindern, „daß der Mensch nicht ins Schwerdt falle"; oder zu bewirken, daß der Mensch Gott gehorche und ihm diene, damit er „bei guten Tagen alt werde, und mit Lust lebe" 144). Aus Elihu's Reden, die nur ebräische Vergeltung kennen, ent-

wickelt sich nicht einmal die Hoffnung der Auferstehung; die schon im übrigen Hiob, der einen andern Ursprung hatte, liegt, und aus ihm für den weiter gehenden Betrachter sich entwickeln mußte.

„Da er sahe, daß keine Antwort war im Munde der drei Männer, ward Elihu zornig und sprach: „Ich bin jung, ihr aber seyd alt; darum habe ich mich gescheuet und gefürchtet, meine Kunst an euch zu beweisen" 145). Er schloß aber nun doch mit dieser Kunst seinem Volke das vortreffliche ältere Werk durch Ueberarbeitung auf. Dem noch gefangenen oder kürzlich erst gefangen gewesenen Israel, das selbst so unglücklich geworden, mußte jetzt die Schilderung von Hiobs Elend wie aus der Seele gesprochen seyn; und eine chaldäisch-jüdische Einkleidung konnte nicht anders, als die uralte Dichtung seiner damaligen Denkweise nur noch mehr nähern.

Nicht blos ihre heiligen Schriften 146), auch mehrere andere, die für uns jetzt verloren sind, besaßen die Juden in der babylonischen Gefangenschaft, und noch nach ihr. So wird in den Büchern der Chronika, die mit der Erlaubniß von Cores, daß die Juden wieder in das gelobte Land ziehen durften, schließt, auf die Geschichte des Propheten Nathans, die Geschichten Gad, Semaja des Propheten und Iddo des Schauers ꝛc. verwiesen 147). Warum sollte nicht auch

in der Familie Davids eine Abschrift des ursprünglichen Hiobs sich haben erhalten können? Zu Hiobs Zeiten schrieb man schon. Er ruft aus: „Ach, daß meine Reden geschrieben würden! Ach, daß sie in ein Buch gestellt würden! Mit einem eisernen Griffel in Bley, und zum ewigen Gedächtniß in einen Fels gehauen würden!" 148) Bücher in Bley gegraben, hätten wohl auch von rohern Kriegern als eine Beute, die sie ihrem Fürsten aufzubewahren hätten, angesehen werden können; als Davids Heer ganz Edom und also auch Theman eroberte.

So stimmen innere Umstände mit äussern überein, daß das Buch Hiob, dieses edelste aller begeisterten Dichterwerke, aus seiner viel ältern Form religiöses Volksbuch der Hebräer erst um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft, jetzt aber mit jüdisch-chaldäischen Zusätzen, wurde.

Mehr noch, als das nie von den Juden gefühlte Gebot, selbst den Feind als Mitmenschen zu achten, kam nicht nur durch Hiob jene Hoffnung eines künftigen Lebens in den religiösen Glauben auch der Ebräer; auch der Gott, der aus der ganzen, unermeßlich großen Natur erkannt wird, konnte nicht mehr nur als der eigene Nationalgott der Juden, der größer war, als alle andere Götter, verehrt werden. Mit Hiob mußten die Begriffe der Israeliten von der

Gottheit erhebend sich erweitern, zu einem Gotte, der ohne Ausnahme alle Völker, die ganze Erde und alle Himmel mit gleicher Liebe und Allmacht umfaßt. „Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit", sagt auch der Apostel Paulus den Römern, „wird ersehen, so man deß wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt" 149). Die beiden großen Quellen jeder Gottesverehrung, Offenbarung und Erkenntniß Gottes aus dem großen Buche der Natur, floßen nun zuerst mit Aufnahme des Buches Hiobs in den religiösen Codex der Hebräer zusammen; mit unberechenbarem, wohl selbst gegenwärtig noch nicht genug entwickeltem Einfluß auf die höchste Lehre, die der Religion des Menschen. Leicht lassen sich in den Schriften des alten Testamentes beide Ströme der Lehre, getrennt von einander fließend bis zu den Zeiten nach den Propheten, unterscheiden.

Unverkennbar treten aber von jetzt an in den Schriften der Juden, nach der Gefangenschaft, Hiobs schon so erhabene Lehren in Verbindung mit denen der jüdischen Offenbarung. Die sogenannte Weisheit Salomonis an die Tyrannen flicht das Lob jener Lehre der Weisheit, Stellen aus Hiob benützend, jetzt in die eigenthümliche Geschichte des jüdischen Volkes und seiner übernatürlichen Wunder. Als entschiedene

Lehre kommt in ihr schon die von der Auferstehung vor, an der selbst Salomo noch zweifelte. Sie malt das Bild der Verwirrung der Gottlosen in jener Welt aus, wenn sie die Genugthuung des, auf dieser verachteten, Gerechten sehen werden. Das zweite Buch der Maccabäer läßt selbst die Mutter der sieben, wegen ihres Glaubens gemarterten Söhne damit trösten: „Gott werde ihnen Odem und Leben, das sie jetzt um seines Gesetzes willen fahren lassen, gnädiglich wieder geben". Es läßt den vierten der Brüder zu dem Tyrannen sagen: „Sie werden von Gott wieder aufgeweckt werden; er aber werde nicht aufgeweckt werden zum Leben" 150). Der Held Judas schickte nach der Schlacht gegen Gorgias, den Edomiter Hauptmann, zweitausend Drachmen Silber nach Jerusalem zum Söhnopfer für die in dem Treffen gebliebenen Juden; „weil er an die Auferstehung der Todten glaubte" 151).

Noch in den Schriften des Apostel Johannis kommen viele Ausdrücke vor, welche an jene uralte Lehre erinnern, nach der nur der Anbeter des einzigen Gottes Hoffnung hatte, nicht im Tode zu bleiben; der Gottlose wenigstens nach dem Gerichte kein ewiges Leben zu erwarten hatte 152). Doch glaubten, selbst noch zur Zeit Christi, die Sadducäer unter den Juden überhaupt nicht an eine Auferstehung 153). So

wenig ist diese, das Unmenschliche im Menschen am Ende allein zu zügeln vermögende, damit schon hier beseligende, aber überhaupt allem Daseyn erst Werth gebende Lehre blos ebräischen Ursprungs; daß auch Jesus Sirach, der doch jene alte Lehre der Weisheit in ihrem ganzen Umfange verflochten hatte mit den geschichtlichen Religions-Dogmen der Juden, diese Hoffnung durchaus nicht aufgenommen hatte 154).

Sie nur konnte Hiob, vor Christus, den ganzen Umfang der reinsten menschlichen Tugend lehren. Sie wahrscheinlich war „das Geheimniß Gottes, das über seiner Hütte war" in den glücklichen Tagen seiner Zufriedenheit; ehe Jammer und Elend ihn Augenblicke lang an ihrer Wahrheit zweifeln machte. Fürchtend den allmächtigen Schöpfer, der alle Menschen gleich, in Mutterleibe schon, bereitet, hatte Hiob „nicht die Hand an den Waisen gelegt, weil er sich sahe, im Thor Macht zu helfen haben". Nicht daß um seinetwillen andere da seyen, glaubte er; er theilte nicht einmal den engherzigen Glauben, den selbst David im achten Psalmen ausspricht, daß dem Menschen überhaupt zu Gefallen allein die Natur geschaffen seye. Er wußte, „daß es regnet aufs Land, wo niemand ist, in der Wüsten, da kein Mensch ist"; „daß nicht auf seinen Befehl der Adler so hoch fliege, und sein Nest in der Höhe mache"; „daß er nicht der

Löwin ihren Raub zu jagen geben könne, noch die jungen Löwen sättigen"; „daß ihm das Einhorn nicht dienen werde, noch bleiben an seiner Krippe". Verloren in der Unermeßlichkeit der sichtbaren Natur konnte er den Werth des einzelnen Menschen, „der aufgeht, wie eine Blume, und wieder abfällt; der wie ein Schatten fleucht, und nicht bleibet", nur im Unsichtbaren desselben, in seinem Streben nach Gerechtem und Edlem, suchen; in diesem also auch mußte er trachten, höherer Hoffnung, als ihm die sichtbare Natur darbot, sich würdig zu machen. Aber aus ihr, der Natur, wurde er von dem Daseyn einer höchsten Weisheit überzeugt; und diese nun konnte ihm die Hoffnung gewähren, seine Hoffnung werde einst nicht zu Schanden werden. In der Erkenntniß dieser wunderbaren Natur war die Grundlage der schon so reinen Religion Hiobs. Daher auch der Reichthum an erhebender Schilderung der Werke Gottes in seinem Buche, und an tief aufgefaßter naturgeschichtlicher Kenntniß; wie kein anderes Volk in seinen ältesten Schriften solche darbietet.

Vielleicht nur in Hiobs Lande konnte die Natur-Lehre der Weisheit diese Höhe erreichen. Unter südlichem Himmelsstriche gelegen, zwischen häufig mit Schnee bedeckten Gebirgen nnd brennenden Sandwüsten, in der Nähe von vulkanischem Boden, zwischen dem ro-

then Meere und dem todten, nicht ferne ausserdem von den Bergwerken Ober-Egyptens, und von den Wunderthieren Afrikas, konnte das Land Uz, selbst ein fruchtbarer bewässerter Landstrich, die reichste Gelegenheit darbieten, die Werke der Natur kennen zu lernen und zu bewundern. Auch die Kunde des, Wunder in der Tiefe beherbergenden, Meeres mußte zu ihm gelangen. Daher auch von ihm die Bilder bei Hiob. Seine eigenen Tage, klagt er, „seyen vergangen, wie die starken Schiffe". „Von der Kraft Gottes werde das Meer plötzlich ungestümm, und vor seinem Verstande erhebe sich die Höhe des Meeres"; „bis hieher", spricht Gott zu dem Meere, „sollt du kommen, und nicht weiter. Hie sollen sich legen deine stolzen Wellen"155).

Arabiens Halbinsel, auf drei Seiten selbst vom Meere bespühlt, und nicht sehr entfernt vom mittelländischen, das sich zwischen drei Welttheilen hinzieht, mußte durch seine Lage schon in den ältesten Zeiten ein Land für den Welthandel seyn; in ihm mußte Kunde von den mannigfaltigsten Erzeugnissen der Natur frühe schon sich verbreiten. Schon als Joseph verkauft wurde, waren es Ismaeliter, die von Gilead mit ihren Kameelen kamen, welche mit Würze, Balsam und Myrrhen beladen, hinab nach Egypten zogen156).

Noch in späten Zeiten war Petra, der Hauptort der Nabatäer oder der Nachkommen der Edomiter, gegen den nordöstlichen Theil des Gebirges Seir hin gelegen, nach Strabo, berühmt durch seinen im Handel erworbenen Reichthum. Plinius setzt es an die Wegscheide einer doppelten Carawanenstraße von Palmyra und Syrien aus, und von Gaza 157). Die Bekanntschaft mit Ausländern, seinen Freunden, mußte so die Mannigfaltigkeit der Naturkenntnisse des alten Hiobs vermehren. Einer derselben, Bildad von Suah, besüchte ihn höchst wahrscheinlich selbst aus Afrika. In den ältesten Zeiten schon hatten sich Einwohner aus Arabien auf der afrikanischen Küste des rothen Meeres ausgebreitet.

Eusebius giebt an, nach einiger Meinung seyen die Crocodile von den alten Egyptiern deßwegen göttlich verehrt worden, weil sie die Räuber aus Arabien verhinderten, über den Fluß zu schwimmen 158). Nach Plinius 159) schrieb Juba der Afrikaner: Heliopolis in Egypten seye von Arabern, d. h. von Auswanderern aus dem jenseits, zwischen dem mittelländischen Meere dem persischen und arabischen Meerbusen, gelegenen Lande Asiens, gegründet worden; und die Anwohner des Nils von Syene in Oberegypten an bis nach Meroë in Aethiopien seyen keine äthiopischen Völker, sondern arabische Stämme. (Er führt auch

in Nubien Namen von Städten auf, die Noa, Lea hießen.) Ein lebhafter Verkehr zwischen Aethiopien oder Aegypten und der Morgenseite des rothen Meeres fand zur Zeit des Propheten Jesajas statt. Er versichert Israel: „Der Egypter Handel und der Mohren Gewerbe, und der langen Leute zu Seba werden sich ihm ergeben, und ihm eigen seyn" 160). Zu seiner Zeit schickte man auf den Wassern des Mohrenlandes (Aethiopien, jetzt Nubien und Abyssinien) in Rohrschiffen Botschaften 161). Noch zu Strabos Zeiten befuhr man das rothe Meer zwischen den Inseln, welche in seinem südlichern Theile beinahe den Raum zwischen Afrika und Arabien füllen, auf Flößen 162).

Noch jetzt wird die Geezsprache der Agaazi-Stämme, an den Küsten dieses Meerbusens, unter Tigré, für eine Tochter der arabischen gehalten 163). Aber auch noch jetzt läßt sich an der afrikanischen Küste, am Nordrande der Gebirgsterrasse von Tigré, im Namen der heutigen Hazorta-Stämme der Name von Orten an der edomitischen Gränze, Hazor, Hazor Hadata, Hazor Gadda, Hazor Saul, Hezeon das ist Hazor 164), ungezwungen, so wie im Namen der abyssinischen Gränzstadt Dixan der Name der letzten Horiter-Fürsten auf Seir, Disan 165), wieder erkennen; gerade wie jenseits im Lande Uz der Name des Sohnes dieses Fürsten. Die Verbreitung des Na-

mens Uz, nach Ptolomäus, auf so viele Städte auch von Nordafrika läßt wenigstens die Uebertragung noch anderer Namen von Oberhäuptern aus Arabien auf andere afrikanische Ansiedlungen nicht ganz unwahrscheinlich erscheinen.

Auffallender noch ist der Name Suah als Ortsnamen in Afrika. Sujah nannten die Araber in den Zeiten des Mittelalters die Hauptstadt von Meroë oder Egypten, wo der westliche Nilarm aus Sudan, dem Negerlande, zusammenfließt mit dem Nil aus Abyssinien. Noch jetzt ist in der Nähe, wo der westliche Nil zusammenfließt mit dem südlichen aus Abyssinien, auf der Ostseite des letztern nach Bruce 166), ein Ort mit Namen Sua-kem. Ma-suah aber heißt gegenwärtig noch ein Hafen, dem alten Meroë gegenüber, an der afrikanischen Küste des rothen Meeres; und mehr nördlich führt ein zweiter Hafen ebenfalls den Namen Suakem.

Als Name von Menschen steht in den ältesten Zeiten schon das Wort Suah in Beziehung mit Canaan aber zugleich mit Afrika. Juda, der Sohn Jacobs, nahm die Tochter eines Canaaniters zum Weibe, der Suah hieß 167). Zur Zeit aber, wo Juda eine eigene Haushaltung, getrennt von seinen Brüdern, zu führen begann, waren die Heerden seines Vaters und seiner Brüder in Sichem, wo Jacob ein Stück Ackers

gekauft hatte, und daselbst seine Hütte und einen Altar aufgerichtet 168). Sichem ist die Gegend der Stadt des Sichem, also die Gegend von Salem 169) in Canaan. Wahrscheinlich lebte also auch Judas Schwiegervater Suah nicht sehr ferne von da. So führt auch der Name Suah im Hiob einerseits wieder zurück zu den ursprünglichen Sitzen von Stammesverwandten der Horiter, denen der Heviter; in die Gegenden, deren Theil, wenigstens späterhin, Edom war. Auf der andern Seite verbindet die Benennung Suah Canaan mit den Gegenden ober Egypten oder mit Afrika. Denn nach Flavius Josephus kamen die Canaaniter, die Jerusalem bauten, und denen späterhin unter dem Namen der Jebusiter David die Stadt abgewann, aus Egypten, also aus Afrika. Er führt aber Manetho, einen egyptischen Schriftsteller an, der sagt, ein alter Hirtenkönig eines Theiles von Egypten, mit Namen Sualitis, seye aus Egypten gezogen und habe Jerusalem gebaut 170). Auch noch weit später nennt Flavius Josephus den König von Egypten, der mit Hosea in Samaria einen Bund machte, weßwegen dieser israelitische König von Salmanasser aus Assyrien mit den zehen Stämmen gefangen weggeführt wurde, und den die Vulgata Suaa, Luther in seiner Uebersetzung So nennt, Suha 171). Wechselsweise alte Verbindung zwischen Canaan und Afrika durch hin und her ziehende Völkerstämme ist nicht zu bezweifeln.

Suah scheint nur noch als Mädchen-Namen bei den Abrahamiten vorzukommen. Zuerst als Name eines Kindes, einer Tochter, denn ihre Nachkommen werden allein nicht aufgezählt, von Ketura, Abrahams zweitem Weibe 172). Dann im Stamme Judä, in welchen durch Judä, Jacobs Sohns, Schwiegervater zuerst der Name Suah kam; als der einer Schwester von Calub 173). Auch David wurden Söhne von einer Tochter Sua geboren 174). Ketura, deren Herkunft nicht angegeben ist, Abrahams zweite Frau, wird aber im ersten Buch der Chronica Abrahams Kebsweib genennt 175). Nach dem Beispiele, daß Thimna, Eliphas, des Sohnes Esaus, Weib, obschon die Tochter eines Fürsten, ein Kebsweib genennt wird 176), scheint Kebsweib bei den Nachkommen Abrahams jedes Weib aus fremdem Stamme genommen bezeichnet zu haben; und so um so gewißer überhaupt der Name Suah nicht ursprünglich ebräisch, sondern canaanitisch oder vielmehr canaanitisch-afrikanisch gewesen zu seyn.

Den Namen Bildad sucht man vollends vergebens unter den Hunderten israelitischer Namen, die in den Schriften des alten Testamentes verzeichnet sind.

War Bildad von Suah, Hiobs Freund, ein canaanitischer Stammesverwandter; sein Ort aber

in der Gegend des alten Meroë, oder an der diesem gegenüber liegenden afrikanischen Küste des rothen Meeres, zwischen Masuah und Suakem: so erklärt sich auf der einen Seite seine Verbindung mit Hiob im Lande Uz; auf der andern Seite die Bekanntschaft mit entschieden afrikanischer Naturgeschichte, die im Buche Hiob in so dichterischen Beschreibungen vorkommt. Der Leviathan ist ganz unverkennbar das Crocodil, das nie in Arabien zu Hause war, aber berühmt in dem Nil des benachbarten Afrikas. Der Behemoth ist, wie oben gezeigt wurde, der Hippopotamus, oder das Nilpferd, das ebenfalls nur Afrika, und diesem ausschließend, eigen ist. Denn wenn auch der Ausdruck: „die Berge tragen ihm Kräuter, und alle wilde Thiere spielen daselbst" besser noch auf den Elephanten, ebenfalls nur ein afrikanisches oder indisches, aber kein in Arabien einheimisches, Thier, paßte; so wird diese Anwendung auf den Elephanten doch vollkommen auch durch den, nur auf das Nilpferd passenden, Zug widerlegt: „Siehe, er schlucket in sich den Strom, und achtets nicht groß; läßt sich dünken, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen". Denn der Elephant kann nur mit seinem Rüssel Wasser einziehen, und durch diesen es in seinen verhältnißmäßig kleinen Mund gießen; aber das Flußpferd hat einen ungeheuren Rachen, selbst verglichen mit der Größe seines Körpers.

Auch das Einhorn, das Naßhorn Ethiopiens, konnte Hiob nur durch Nachrichten aus Afrika kennen lernen. Eine Art dieses Thiers in Afrika hat ein so langes schlankes Horn, und statt des zweiten einen bloßen so unbedeutenden Höcker, daß es unnöthig ist, bei dem Einhorn Hiobs an das so sehr entfernte indische einhörnige Naßhorn zu denken.

Die Smaragdgruben in Oberegypten, dem rothen Meere zu, sind in neuern Zeiten wieder bekannt geworden; und Diodorus Siculus beschreibt die schon von den alten Königen Egyptens aufgenommene große Goldbergwerke zwischen Oberegypten und Aethiopien, Arabien gegenüber 177). So konnte Hiob seine Kenntniß von der Geburtsstätte des Goldes erhalten, obschon es noch zweifelhaft ist, daß je in Arabien selbst Gold aus der Erde gewonnen wurde; so goldreich auch durch Handel Arabien wurde, und schon zu Hiobs Zeiten, seinem Ausrufe zu folge: „Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellt? und zu dem Goldklumpen gesagt: mein Trost?" scheint gewesen zu seyn. Die übrigen Edelsteine, die er anführt 178), kann der uralte Handel Indiens mit Arabien zu seiner Kenntniß gebracht haben.

Zophar von Naema, der zweite Freund Hiobs, zeichnet sich dadurch aus, daß er den Gottlosen vorzüglich mit Untergang im Kriege droht. Gott wird

über diese „regnen lassen seinen Streit". „Sie werden fliehen vor dem eisernen Harnisch, und der eherne Bogen wird sie verjagen. Ein bloß Schwerdt wird durch sie ausgehen, und des Schwerdtes Blitz, der ihnen bitter seyn wird, wird mit Schrecken über sie fahren" 179). Er scheint in der Wüste gewohnt zu haben, wo Wasser selten ist; denn in steigendem Affekt droht er dem Gottlosen: „Er werde nicht sehen die Ströme, noch die Wasserbäche, die mit Honig und Butter fließen" 180); nicht also solche Wasser, an denen Getraide, Wein und Oehl gebaut wird, sondern Bäche, die Viehweiden bewässern und wo wilde Bienenzucht statt findet. Auch Hiob scheint ihm vorzuwerfen, daß er zu den, Verheerung verbreitenden, Nomadenstämmen gehöre. Er ruft ihm zu: „Der Verstörer Hütten haben die Fülle, und toben wider Gott dürstiglich; wiewohl es ihnen Gott in die Hände gegeben hat" 181).

Nomadenstämme waren schon in den ältesten Zeiten Krieger, verhältnißmäßig zu den unkriegerischern Städte-Bewohnern. So zeigt sich als kriegerisch schon Abraham in dem Streite mit Kedor-Laomor. Jacob, sein Enkel, nahm „mit Schwerdt und Bogen ein Stück Land aus der Hand der Amoriter" und vermachte es Joseph auf seinem Sterbebette 182). Grausam und kriegerisch zeigten sich Simeon und Levi, die Söhne

Jacobs, bei der Zerstörung der Stadt Sichems; und Esau war ein nomadisirender Häuptling, als er auf das Gebirge Seir mit Gewalt einbrach und die Horiter vertrieb.

Tiefer in der Halbinsel Arabiens, als das Land Uz lag, führt Büsching noch jetzt Naamithen, Araber bei Baatn-Naaman, auf dem Wege zwischen Mecca und Tajef, an; und noch südlicher, im eigentlichen glücklichen Arabien, ehmals dem Lande der Sabäer, einen Ort Sophar 183). In der Vulgata aber wird Luthers: Zophar von Naema: Sophar der Naamathite genannt. Zophar oder Sophar ist kein israelitischer Name; nur einmal wird in den spätesten Zeiten ein Sophar, der das Volk in Juda kriegen lehrte, und von dessen Herkunft nichts bemerkt wird, angeführt, den Nebucad-Nezar bei der Wegführung von Juda in die babylonische Gefangenschaft tödten ließ 184). Daher ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß Zophar, Hiobs Freund, wie er oben als sich selbst schildernd angegeben wurde, aus der canaanitischen Stadt Naema, die später zum Erbtheile Judas gehörte 185), und nicht vielmehr aus einem Sabäer- oder Beduinen-Stamme des mehr südlichen Arabiens sollte gekommen seyn.

Eliphas von Theman, der erstgenannte unter den sogenannten Freunden Hiobs, und der vorzüglichste Sprecher in dem Wortstreite mit ihm, ist am entschiedensten ein Weiser aus Edom.

Theman ist schon oben als ein Hauptort oder Gegend in Edom, und als seine Schule der Weisheit in den Zeiten der Propheten, erwiesen worden. Theman hieß auch schon der erste Sohn von Eliphas, des Sohnes Esau's, des Eroberers von Seir. Auch ein späterer edomitischer Fürst hatte den Namen Theman 186).

Den Namen Eliphas führte, wie eben bemerkt ist, schon Esau's Sohn. Die Söhne Eliphas werden daselbst „Fürsten unter den Kindern Esau im Lande Edom" genannt. Unter den Hebräern aber kommt der Name Eliphas nie vor.

Edom hatte frühe schon Städte, wahrscheinlich noch von den, mit canaanitischen Städte-Bewohnern stammverwandten, Horitern her; und die Edomiter scheinen bald, wie die Juden, als diese Canaan erobert hatten, aus einem Nomadenstamme ein Städtebewohnendes Volk geworden zu seyn. Denn gleich nach der zweiten Zeugung von Esau's Nachkommen, den Fürsten im Lande Edom, werden edomitische Könige aufgezählt, und als ihre Städte ausdrücklich Dinhaba, Awith, Pagu angegeben, und Bazra schon, das spät noch bei den Propheten häufig als edomitischer Ort angeführt wird; so scheinen auch zur Zeit der edomitischen Könige Masrek und Rehoboth am Wasser Städte gewesen zu seyn 187). Eliphas, Hiobs Freund, er-

wähnt zwar auch zuweilen des Krieges, er war ja selbst aus einem Eroberer-Stamme; aber die Bilder des Unglücks, das er dem Gottlosen prophezeyt, sind mehr die eines Städte-Bewohners. Der Gottlose „wird abgerissen werden, wie eine unzeitige Traube vom Weinstock, und wie ein Oehlbaum seine Blüthe abwirft". „Er wird wohnen in verstörten Städten, da keine Häuser sind, sondern auf einem Haufen liegen" 188).

Frühe schon scheinen die Edomiter sich mit einem Ueberreste der von ihnen verderbten Horiter vermischt zu haben. Nicht blos stammten von Ahalibama, dem Weibe Esau's, der Enkelin von Zibeon des Heviter- oder Horiter-Fürsten, die ersten Fürsten von Edom 189); sondern Esau's Sohn, Eliphas, nahm auch die Schwester des Horiter-Fürsten Lothans, Thimna, zum Kebsweibe; und ein Kind von ihm erhielt diesen Horiter-Namen, so wie noch ein späterer edomitischer Fürst aus dem Geschlechte Esau 190). Eliphas von Theman kann also ebenfalls mit Hiobs Stamm Verbindungen gehabt haben.

Als Gastfreunde Hiobs, aus der Entfernung kommend, werden die drei Männer aufgeführt; denn sie saßen sieben Tage und Nächte bei ihm, ehe sie über sein Unglück zu reden anfiengen. Aus drei verschiedenen Stämmen, Eliphas von Theman aus Edom, von

der afrikanischen Küste Bildad von Suah, und Zophar von Naema aus dem Süden der arabischen Halbinsel stammend, scheinen in ihnen Glieder einer ausgebreiteten Verbindung sogenannter Weiser aufzutreten. Denn „sie hörten, jeglicher an seinem Orte, alle das Unglück, das über Hiob gekommen war; und wurden eins, ihn zu klagen und zu trösten".

Der gleiche religiöse Glaube verband sie und Hiob. Ueber das Daseyn eines einzigen Gottes, des allmächtigen Schöpfers des Himmels und der Erde, herrscht unter ihnen auch nicht die leiseste Verschiedenheit der Meinung. Aber wechselsweise beschuldigen sie sich eines unvollkommenen Wissens von Gottes Regierung der menschlichen Schicksale. „Was weißest du, das wir nicht wissen? was verstehst du, das nicht bei uns seye?" fragen sie Hiob; und er entgegnet ihnen: „Ja ihr seyd die Leute, mit euch wird die Weisheit sterben." „Ich will euch lehren von der Hand Gottes, und was bei dem Allmächtigen gilt, will ich nicht verhehlen. Siehe, ihr haltet euch alle für klug; warum gebt ihr denn solche unnütze Dinge vor?" 191)

Ob ein Unglücklicher unschuldig seyn könne? Der Einklang der Lehre von Gottes Gerechtigkeit mit dem wirklichen Schicksal der Menschen auf der Erde, das wurde der Gegenstand des heftigen Streites. In ihm gab, was Hiob im Innersten empfand, unverdrängbar

durch irgend einen künstlichen Lehrsatz, im Zusammenstoßen mit der eben so innig gefühlten Ueberzeugung von der Weisheit des allmächtigen Schöpfers, jene Hoffnungsfunken, für den unschuldig hier Leidenden, einer Auferstehung. Diesen Kampf zwischen Forderungen menschlicher Ansichten von der Gerechtigkeit Gottes und dem streng waltenden, uns oft ungerecht erscheinenden Schicksal zu schildern, und in ihm eine Hindeutung auf einstige Lösung dieses Räthsels im Mühe- und Jammervollen Leben der Menschheit zu geben; dieses war die Aufgabe, die des Naturdichters Begeisterung weckte.

Aber nicht im Sinne der Schule von Theman, die nach irdischem Glück oder Unglück scheint auf die Lauterkeit des Rechtgläubigen geschlossen zu haben, siegt der Dichter des Buches Hiob. Eliphas von Theman ist ihm zwar der, welcher am geschicktesten die gemeinschaftlichen Vorwürfe gegen Hiob einleitet, und der selbst am meisten streitend, den Streit, als er heftiger zu werden begann, wieder abzubrechen oder kurz zu beendigen sucht, indem er Hiob mit geglaubter Ueberlegenheit in befehlendem Tone ermahnen will. Aber diese Weisheit von Theman zu widerlegen, ist des ganzen Werkes Bestreben.

Darum auch kann der Verfasser des ältern Buches Biob, das wir in sich vollendet, also wohl ganz,

erhielten, nur mit nöthig geglaubten Zusätzen und Zusammenstellungen späterhin von Elihu ausgestattet, selbst kein Edomiter gewesen seyn.

Doch es könnte, vor Elihu, ein geistvoller Seher dieses ältere Buch Hiobs verfaßt, künstlich den Schauplatz desselben in die graue Zeiten der Vorwelt verlegt, künstlich deßwegen in ihm vermieden haben, was Bezug auf jüdische Geschichte und Eigenthümlichkeit gehabt, was der geschilderten Einfachheit der frühern Lebensweise Eintrag gethan hätte. Auf den nämlichen Grund bauend aber tiefer aufgefaßter Kenntniß der Natur, aus der Salomo in seinem Prediger so traurige Folgerungen oben hin zog, könnte ein Weiser in begeisterter Dichtung gerade diesen König haben widerlegen wollen. Zu einer Zeit also der glänzendsten Epoche jüdischer Cultur, wo ausgebreiteter Handel und weite Seefahrten nach Afrika in Judäa schon alle die Kenntniße, die im Hiob sich zeigen, mußten verbreitet haben. Daß im Buche Hiob nicht, wie in den ersten Dichter-Gesängen aller anderer Völker, das höhere Allgemeine nur aus Oertlichkeiten und Einzelnheiten erst hervorschimmert, daß in ihm eine, auch von der hebräischen Schule angenommene, Lehre des Wohlergehens auf Erden bei Frömmigkeit, des irdischen Unglücks bei Gottlosigkeit, zwar widerlegt, aber doch so sehr beachtet wird; das könnte selbst

noch einen jüdischen Verfasser zur Zeit ebräischer Aufklärung in der Weltweisheit vermuthen lassen. Nicht entgegen wäre, daß im Hiob „Ophirisch Gold"[192] namentlich genannt wird, und so mannigfaltige Edelsteine benennt werden; da ausdrücklich im ersten Buch der Könige bemerkt ist, daß zu Salomos Zeiten viele Edelsteine nach Judäa gebracht wurden[193].

Aber erstens, vor den Zeiten der Propheten, wenn gleich kaum in denselben allgemeiner unter den Israeliten bekannt, muß ein Buch Hiob gewesen seyn; sonst hätte der Prophet Ezechiel nicht Hiobs, als einer schon bekanntern geschichtlichen Person, neben Noah und Daniel erwähnen können; und hätte unter den Juden selbst die Hoffnung einer Auferstehung sich entwickelt, wäre sie nicht als eine fremde Lehre mit Hiob erst zur Zeit der Propheten in ihren Glauben gekommen, so würden auch frühere Spuren von ihr in entschieden jüdischen Schriften des alten Testamentes sich zeigen. Gab es aber einen Hiob vor der Zeit der Propheten, der früher ausser ihrem Bereich war; so beweißt nun zweitens die unläugbare Nachahmung vieler Stellen Hiobs in Davids Psalmen, daß wenigstens eine ältere Dichtung Hiob auch vor Salomos Zeiten vorhanden war. Und die Gottesverehrung eines Herrn Himmels und der Erden, wie sie im Hiob überall der herrschende Gedanke ist, war ja entschieden selbst schon vor

Moses Zeiten in Canaan, was Melchisedech beweißt.

So steigt wenigstens eine Grundlage des Buches Hiobs, mag sie auch schon einmal, selbst vor Elihu, zum vollkommenern Werke ausgebildet worden seyn, in die frühesten Zeiten hinauf. Sie berechtigt uns, die Einfachheit, die im Hiob, noch wie er zu uns gelangte, statt hat, als Etwas anzunehmen, das aus dem ältern Gedichte in die jüngern Bearbeitungen übergieng, nicht in diesen erst durch Kunst geschaffen wurde; die vielleicht nur unverständlich gewordene Einzelnheiten, doch nicht alle, daraus entfernte, und allgemeineres Lob der ausgebildeter gewordenen Weisheitslehre dagegen einflochte.

Frühe auch konnte gewiß ein friedliches, reiches Oberhaupt in Arabiens Halbinsel (in einem Lande, welches von Natur zum Durchzuge der verschiedensten Handel treibenden Carawanen bestimmt ist) das in den Tagen seines Wohlstandes mit der Pflege der Gerechtigkeit und der Hülflosen unter seinem Volke, mit Landbau und ruhiger Sorge für seine Heerden beschäftigt war, mit glühender morgenländischer Dichtkunst leicht die mannigfaltigen Kenntnisse verbinden, die in Hiobs Buche glänzen. Ein solcher Fürst konnte Verbindung mit den Weisen selbst entfernter Stämme anknüpfen, und im Umgange solcher Gastfreunde sei-

nes großen Geistes Bildung weiter befördern. Hiob sagt selbst von sich: „Und welche Sache ich nicht wußte, die erforschte ich" 194).

Es ist selbst kein Grund vorhanden, nicht eine geschichtliche Thatsache, und nicht den Erguß eines wirklichen uralten Dichters anzunehmen, woraus das Buch Hiob bis zu der Form entwickelt wurde, in der es auf uns kam. Seine innere Uebereinstimmung zeigt, daß selbst mit solcher ersten Grundlage nur wenige größere Veränderungen können in der Folge vorgenommen worden seyn. Dieselbe Uebereinstimmung zeigt sich sogar in den Nebenumständen desselben. Der Prophet Jeremia sagt, eine Colonie aus Edom habe im Lande Uz gewohnt, und Hiob finden wir schon in Verbindung mit Theman, einem Hauptorte in Edom. Canaanitische Lebensweise ist erkennbar in Hiobs Lande; und die Geschichte führt einen canaanitischen Stamm, die Horiter auf dem Gebirge Seir an, die vor den ersten Edomitern in der Richtung gegen das Land Uz hin fliehen mußten. Melchisedech, aus einem Stamme mit den Horitern, war schon zu Abrahams Zeit ein Priester Gottes des Höchsten; und die Lehre von demselben Gotte erfüllt das Buch Hiobs. Von allem Eigenthümlichen der Israeliten schweigt das Buch Hiobs gänzlich; aber im Lande Uz konnte in frühen Zeiten auch dasselbe nicht bekannt seyn. Gegen eine Lehre von

Edom ist zwar die Dichtung gerichtet; aber Edomiter waren auch die Verderber der Canaaniter, die später in Uz wohnten. Hiob, ein canaanitischer Häuptling in Uz, also bedroht von Edom, ausserdem in seinem Besitze den Verheerungen streifender Nomaden ausgesetzt, Zeuge vieler schreiender Ungerechtigkeiten, gegen Hülflose von ihren eigenen Mitbürgern begangen, mußte hoffnungslos, wenn ihn selbst noch unheilbarer Aussatz befiel und alles damit verbundene Unglück über ihn hereinbrach, in furchtbarer Stärke das menschliche Elend fühlen; und um so tiefer, wenn er in den Augen derer, die seine vorige Glückseligkeit beneidet hatten, nun in eben dem Grade als ein Schuldhafter erschien, in dem er unglücklich geworden. Aber bei seiner Gottesverehrung, bei seiner Zuversicht auf die Macht dessen, „der dem Raben die Speise bereitet, wenn seine Jungen zu Gott rufen, und irre fliegen, wenn sie nicht zu essen haben" 193), konnte schon ihm der Trost sich entfalten: Jenseits der Ruhe des Grabes könne neue Hoffnung blühen!

Mag auch das Buch Hiob späterhin in den Schulen der Weisheit weiter ausgebildet worden seyn; mag Hiobs Name selbst ein ausgedachter seyn; mag sein Buch erst späterhin aus einem Lehrgedichte anfangs mehr voll von örtlicher Geschichte, eine allgemeinere, morgenländische, Theodicäe geworden seyn:

Den Trojanischen Krieg erfand nicht erst Homer; und Ossians Gesänge waren längst schon gedichtet, ehe Macpherson sie zusammenband. Was aber noch mehr ist, als diese allgemeine Aehnlichkeit überall der ersten Geschichte der Dichtung: So wahr, so tief gefühlt konnte Hiob seine Gesänge nicht aussprechen, wenn nicht Hiob und der Dichter Hiobs ursprünglich eine Person waren, wenn nicht der Dichter allen den Jammer und das Unglück, das Hiob befiel, im Innersten seiner Seele selbst empfunden hatte; wenn er gleichzeitig hätte müssen acht haben, der Rolle einer erdichteten Person künstlich gedichtete Gefühle anzupassen, und doch nichts von ihrer innersten einfachen Wahrheit dabei aufzuopfern. Schon schwankender und offenbar minder bestimmt ist der Charakter der Freunde Hiobs gezeichnet, als der Charakter Hiobs selbst sich ausspricht. Aber diese Freunde waren auch nicht die Dichter selbst des unsterblichen Werkes.

Der ursprüngliche Hiob vor David kann aber die Zeit nicht rückwärts überreichen, wo Edom entstand. Diesen Zeitraum von mehr als achthundert Jahren zwischen David, und Esaus Einfall auf das Gebirge Seir, in welchen das Leben Hiobs fällt, genauer zu beschränken, dienen vielleicht folgende Spuren aus der Geschichte.

Eliphas, der Weise aus Theman, kennt eigentliche Könige; er braucht von dem Gottlosen das

Bild: „Angst und Noth schröcken ihn, und schlagen ihn nieder, als ein König mit seinem Heer" 196).

Aus Eliphas eigenem Lande, dem der Themaniter, wurde Husam der dritte König von Edom 197). Nur zwei Generationen von vielen, neben einander lebenden Fürsten aus der Familie Esau werden vor den ersten Königen in Edom angeführt; erst nach diesen Fürsten heißt es: „Die Könige aber, die im Lande Edom regiert haben, ehe denn die Kinder Israel Könige hatten, sind diese" 198). Und nun werden sieben Könige von Edom aufgeführt, jeder aus einer andern Stadt; wohl also Wahlkönige über Edom, wie Saul und David Wahlkönige waren über ganz Israel, dessen Stämme vor ihnen zur Zeit der Richter unter ihren besondern Oberhäuptern gestanden hatten.

Nach jenen sieben Königen in Edom werden wieder blos Fürsten erwähnt, „wie sie gewohnt hatten in ihrem Erbtheile", und zwar wieder ausdrücklich aus dem Geschlechte Esau 199). Eilf dieser Fürsten werden mit Namen genannt.

Wahrscheinlich hatte also die Einrichtung eines Wahlkönigreiches in Edom nicht länger gedauert, als über die Zeit jener sieben Könige; und einzelne Oberhäupter, neben einander ihre Stämme regierend, tra-

ten dann wieder an die Stelle der Wahl-Könige über das ganze Edom. Die viel spätern Könige von Edom, als dieses, nach der Theilung Israels in zwei Staaten, wieder von der jüdischen Oberherrschaft scheint frei geworden zu seyn, gehören hieher nicht.

Zur Zeit jener frühern Könige Edoms erschien Mose an der Gränze ihres Landes mit dem Heere der aus Egypten auswandernden Israeliten. „Mose sandte Botschaft aus Kades zu dem Könige der Edomiter." „laß uns durch dein Land ziehen." „Er aber sprach: Du sollt nicht herdurch ziehen. Und die Edomiter zogen aus, ihnen entgegen mit mächtigem Volke und starker Hand. Also wegerten die Edomiter, Israel zu vergönnen, durch ihre Gränze zu ziehen. Und Israel wich von ihnen" 200). Zur Zeit Davids aber, als er ganz Edom eroberte, wird keines Königes daselbst mehr erwähnt. Wohl aber eines Mannes Hadad in Edom von königlichem Saamen, dessen Vaters auch gedacht wird, aber ebenfalls nicht als eines Königes 201); was voraussetzt, daß vor Davids Zeiten Könige in Edom, zu seinen Zeiten aber nur noch Nachkommen von denselben daselbst bekannt waren.

Redet Eliphas von Theman, da Hiob älter angenommen werden muß, als David, von jenen ersten Königen in Edom, in deren Zeit noch der Aus-

gang Moses aus Egypten fällt; so ist nicht unwahrscheinlich, daß die Weisen auch jener Zeit, die selbst Oberhäupter oder ihnen gleich scheinen gewesen zu seyn, um den Aufenthaltsort des Königs sich werden gesammelt haben. Daß also unter Husam, dem Könige aus der Themaniter Lande, Theman werde angefangen haben, der Sitz der Schule jener Weisheit zu werden, die noch bis in die Zeiten der hebräischen Propheten hinab reichte, und aus welcher Eliphas kam. Seine Zeit fiele dann, da von Jacobs Zwillingsbruder Esau an nur zwei Generationen von Fürsten in Edom gezählt wurden, ehe Könige aufkamen, Jacob aber nur noch siebenzehen Jahre in Egypten lebte 202), (angenommen, daß Esau ungefähr gleich alt mit Jacob wurde) frühestens gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts, welches die Nachkommen Jacobs in Egypten zubrachten.

Denn da Mose noch zur Zeit edomitischer Könige zuerst an die Gränzen von Edom kam, die Kinder Israel aber vierhundert und dreißig Jahre, nach Jacobs Einwanderung in Egypten, daselbst zugebracht hatten 203); so kommen, wenn Mose auch zur Zeit eines der letzten der sieben Könige in Edom das Land zuerst durchziehen wollte, auf jede Regierung der zwei Zeugungen von Fürsten in Edom und der sieben darauf folgenden Könige im Durchschnitte schon

wenigstens 46 Jahre. Auch wird, als späterhin Mose doch durch der Edomiter Land zog, keines Königes von Edom mehr erwähnt 204). Vor Husam, der in der fünften Generation, von Esau an gerechnet, lebte, hat man aber keinen Grund, die Zeit Eliphas von Theman zu setzen; aber nach dem eben Angeführten wohl in die Periode, von zweihundert und dreißig Jahre vor Mose an, bis zur Zeit Moses.

In diesem Zeitraum aber ist das Buch Hiobs, wenn von seiner ältesten Grundlage die Rede ist, ohne Zweifel noch vor die Zeiten des Ausganges der Kinder Israel aus Egypten zu setzen; das zeigt das gänzliche Schweigen in ihm von dieser großen Begebenheit, welche auch im benachbarten nördlichen Theile Arabiens alle Völkerstämme mehr oder minder erschüttern mußte. Es spricht dafür der gänzliche Mangel irgend einer Hinweisung auf israelitischen Gottesdienst, der gleich nach dem Auszuge aus Egypten von Mose in der Wüste schon eingerichtet wurde. Es stimmt damit ferner überein, daß wie, lange vor Mose, was das Beispiel von Melchisedech zeigt, Könige in canaanitischen Stämmen zugleich Priester Gottes des Höchsten waren; so auch zu Hiobs Zeiten in Uz die weltliche Gewalt wenigstens noch Abweichungen vom Gottesdienste der Oberhäupter verfolgte. Nachdem Hiob erklärt hat: er habe nie den Vollmond angebetet, nie heimlich den aberglaubigen Gebrauch,

seine eigene Hand zu küssen, nachgeahmt, fügt er bei: „welches ist auch eine Missethat für die Richter" 205). Mit den Zeiten vor Mose scheint ferner übereinzustimmen, daß zur Zeit Hiobs im Lande Uz die älteste Gottesverehrung ungebildeter Völker, Anbetung der Gestirne, neben der Anbetung des wahren Gottes noch statt hatte; daß aber nirgends noch eines Götzen-Dienstes erwähnt wird, der später, wie oben gezeigt wurde, bei den Edomitern und allen benachbarten Völkern scheint eingerissen zu seyn. Auch Bildad von Suah weißt auf eine solche Gestirn-Anbetung zur Zeit Hiobs hin, indem er sagt: „Vor Gott scheine der Mond noch nicht, und die Sterne seyen noch nicht rein vor seinen Augen" 206). Zu Moses Zeiten aber konnte schon sein Schwager Jethro aus dem benachbarten Midian sagen: „Nun weiß ich, daß der Herr größer ist, als alle Götter".

Auf der andern Seite machen ähnliche Gründe es wahrscheinlich, daß wenn der ältere Hiob vor die Zeiten Moses gesetzt werden muß, dieses nicht zu frühe vor Mose geschehen darf. Denn zu Hiobs Zeiten waren in Uz die Priester doch bereits nicht mehr eine Person mit den weltlichen Oberhäuptern, wie es noch mit Melchisedech, und mit Abraham, Isaac und Jacob der Fall war, die zugleich unabhängige Oberhäupter ihrer Stämme und ihre Priester waren. Hiob unterscheidet schon Priester von Königen 207); wie

auch Jethro, Moses Schwager, aus Midian schon nicht mehr als König aufgeführt wird; während fünf Könige der Midianiter, die Mose späterhin schlug, namentlich als solche angezeigt sind 208). Auch Bileam zur Zeit Moses wird nur als ein Priester des Herrn bezeichnet, und der doch auch schon mit Zauberern Gemeinschaft hatte; auch er wird ausdrücklich nur neben den Königen der Midianiter, nicht aber als einer von ihnen, genannt 209).

Dieser Zustand der Gottesverehrung zu Eliphas oder Hiobs Zeiten, im Lande Uz, mitten inne stehend zwischen der Weise in diesen Gegenden zur Zeit der Patriarchen und der in der Zeit von Mose, macht es auf der andern Seite wieder wahrscheinlich, daß Eliphas zunächst von jenen Königen von Edom redet; da auch Eliphas schon seinem Namen nach ein Edomiter ist, und die Bezeichnung seines Wohnortes Theman schon ein festes Bestehen eines Staates von Edom anzuzeigen scheint. Damit wird es auch unwahrscheinlich, daß wo Hiob selbst von Königen redet, obschon in seinem Lande nur Fürsten und Obersten waren 210), dieses erst ein späterer Zusatz von der Zeit, wo Israel schon Könige hatte, seyn sollte.

Rückt man die Zeit der Entstehung Hiobs herab den Zeiten näher, ehe Moses auftrat, von Husam, dem Könige aus der Themaniter Land an so konnte ein Zeitraum von vierhundert Jahren, se

Esau das Gebirge Seir eroberte, wohl seinen Nachkommen, die frühe aus Nomaden Städte-Bewohner wurden, den Grad von Gesittung geben, der schon in den Reden des Eliphas von Theman sich ausspricht. Eine Schule der Weisheit, ohne Zusammenhang mit dem, indessen in Egypten weilenden, Volk Israel, in Edom gegründet auf den uralten canaanitischen Monotheismus, konnte durch Sekten-Verbindung ihrer Anhänger auch auf benachbarte Stämme ihre Lehre ausgedehnt haben; gerade wie gegenwärtig der Mahomedanismus in Afrika unter den verschiedensten Völkern sich verbreitet. Ein ungefähr gleich langer Zeitraum von Hiobs erster Klage an bis zu David 211) war wohl auch hinreichend, ein so herrliches Gedicht, da einmal ein Weiser aus Theman mit dem Lande Uz in engere Verbindung getreten war, dort allgemeiner bekannt zu machen; so daß es David, als er das ganze Edom, damit also auch Theman, eroberte, nicht unbekannt bleiben konnte.

Ueber vierthalbtausend Jahre 212) würden also dahingeschwunden seyn, seitdem Hiob im Morgenlande zuerst seine Klage erhob! Nur mit dem Aufhören des Menschengeschlechtes wird auch sie verstummen. Aber sie enthält schon jeden Keim höherer Hoffnung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Angeführte Schriftstellen.

1) Geographicae enarrationes lib. VI. c. VII. tab. VI. Asiae.

2) historia naturalis lib. VI. c. XXVIII.

3) res geographicae lib. XVI. Nr. 779.

4) a. a. O.

5) Neue Erdbeschreibung Vr Thl. 1te Abtheil. p. 414.

6) Klaglieder c. 4. v. 21.

7) Prophet Jeremia c. 35. v. 20. 21.

8) the holy Bible London 1694 an derselben Stelle.

9) Prophet Jeremia c. 20. v. 15. und folg.

10) Buch Hiob c. 3. v. 1—9.

11) erstes Buch Mose c. 36. v. 7—9.

12) viertes Buch Mose c. 20. v. 20. 21. 23. c. 21. v. 4. fünftes Buch Mose c. 2. v. 1. 3. 4. 8.

13) Ritter, die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte der Menschen. 2r Band. 1818. p. 175. 218.

14) de Antiquitatibus Judaeorum lib. V. c. III.

15) Psalm 137. v. 7. Prophet Obadia v. 11—14.

16) Prophet Ezechiel c. 35. v. 15.

17) Flavius Josephus l. c. lib. II. c. 1.

18) zweites Buch der Maccabäer c. 12. v. 32.

19) l. c. Nr. 760. 776—779.

Bayerische Staatsbibliothek München

20) erstes Buch Mose c. 14. v. 6.

21) fünftes Buch Mose c. 2. v. 12. 22.

22) erstes Buch Mose c. 36. v. 20—30.

23) Burckhardt Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai. 1ter Band. Weimar 1823. E. Charte.

24) Ritter a. a. O. p. 218. 219.

25) Ritter a. a. O.

26) l. c. Nr. 767.

27) Buch Hiob c. 31. v. 38—40.

28) ebend. c. 29. v. 19.

29) ebend. c. 24. v. 6. 7. 10. 11.

30) ebend. c. 29. v. 9. 10.

31) ebend. c. 24. v. 8. c. 30. v. 6.

32) ebend. c. 37. v. 6. 9. 10. c. 38. v. 29. 30.

33) Ritter a. a. O. p. 216.

34) Buch Hiob c. 30. v. 29.

35) Ritter a. a. O. p. 214.

36) erstes Buch Mose c. 19. v. 28.

37) Buch Hiob c. 29. v. 4. 18.

38) ebend. c. 9. v. 5. 6.

39) ebend. c. 6. v. 18. 19.

40) Jesaja c. 21. v. 14.

41) Prophet Ezechiel c. 27. v. 21. 22.

42) Prophet Jeremia c. 25. v. 23. 24.

43) ebend. v. 24.

44) Epistel an die Galater. c. 4. v. 25.

45) Burckhardt am ang. Orte.

46) l. c.

47) erstes Buch der Chronica c. 19. v. 12. 13. erstes Buch der Könige c. 11. v. 15. 16.

48) Buch Judith c. 2. v. 12. c. 5. v. 1. c. 6. v. 6. c. 8. v. 1.

49) Herodotus historiarum lib. VII. LXXXIX.

50) l. c. l. IV. c. 111. tab. II. aphricae.

51) de situ orbis lib. I. c. VII. 10.

52) Eusebius de praeparatione evangelica lib. I. c. VI. VII.

53) l. c. lib. I. c. XI. XII. XIV.

54) erstes Buch Mose c. 22. v. 21.

55) l. c. l. I. c. XIV.

56) ebend.

57) ebend.

58) fünftes Buch Mose c. 3. v. 25.

59) Buch Hiob c. 29. v. 7. 8. 18.

60) ebend. c. 24. v. 2. 9. 12.

61) erstes Buch Mose c. 23. v. 2.

62) ebend. c. 34.

63) ebend. c. 35. v. 5.

64) Buch Josua c. 11. v. 1—9.

65) Buch Hiob c. 29. v. 25.

66) ebend.

67) Buch Tobiä c. 2. v. 14.

68) Buch Josua c. 12. v. 7—24.

69) erstes Buch Mose c. 23. v. 10. 18.

70) ebend. c. 28. v. 18.

71) ebend. c. 34. v. 28.

72) ebend. c. 36. v. 24.

73) ebend.

74) ebend. c. 33. v. 18.

75) ebend. v. 16—18.

76) Buch Hiob c. 28. v. 15.

77) erstes Buch Mose c. 34. v. 2.

78) ebend. c. 36. v. 2. 20. 24.

79) fünftes Buch Mose c. 2. v. 12. 22.

80) erstes Buch Mose c. 34.

81) ebend. c. 14. v. 18—20.

82) a. a. O.

83) ebend. c. 17. v. 21—24.

84) Buch Hiob c. 12. v. 18. 19.

85) Prophet Ezechiel c. 25. v. 13.

86) Prophet Jeremia c. 49. v. 20.

87) Prophet Amos c. 1. v. 11. 12.

88) l. c. lib. VI. c. XXXII.

89) Prophet Jeremia c. 49. v. 7.

90) Prophet Obadia v. 8. 9.

91) Buch Baruch c. 3. v. 22—24.

92) Sprüche Salomonis c. 8. v. 22—31.

93) ebend.

94) Buch Hiob c. 28.

95) Antiquitates Judaicae lib. I. c. XV.

96) zweites Buch der Chronica c. 25. v. 14.

97) zweites Buch Mose c. 18. v. 11.

98) zweites Buch Mose c. 18. v. 12.

99) Buch Hiob c. 31. v. 26.

100) Buch Hiob c. 30. v. 1. 2.

101) ebend. c. 31. v. 13—15. 29. 30.

102) ebend. c. 29. v. 12. 13. 16. 17.

103) ebend. c. 19. v. 25—27.

104) ebend. c. 21. v. 29. 30. 32.

105) ebend. c. 11. v. 18.

106) ebend. c. 8. v. 11—13.

107) Marsden Beschreibung der Insel Sumatra. Leipzig 1785. p. 321.

108) Psalm 16. v. 8—10.

109) Buch Hiob c. 41.

110) Burckhardts Reisen in Nubien. Weimar 1820. p. 383.

111) Psalm 74. v. 14.

112) Buch Hiob c. 40.

113) Psalm 68. v. 31.

114) Humboldt Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. 4r Theil. Stuttgart 1823. p. 254.

115) Buch Hiob c. 7. v. 17.

116) Psalm 8. v. 5.

117) Psalm 144. v. 3.

118) Buch Hiob c. 19. v. 17.

119) Heußler vom abendländischen Aussatz im Mittelalter. 1790. p. 219 u. f.

120) Buch Hiob c. 6. v. 9. 10.

121) ebend. c. 33. v. 23.

122) ebend. c. 4. v. 13 u. f.

123) ebend. c. 40. v. 18.

124) ebend. c. 21. v. 29.

125) erstes Buch von den Königen c. 11. v. 1.

126) ebend. c. 3. v. 5 u. f.

127) ebend. v. 33.

128) Prediger Salomo c. 2. v. 12. 14.

129) ebend. v. 19—21.

130) fünftes Buch Mose c. 28.

131) Prophet Ezechiel c. 14. v. 13. 14.

132) Prophet Jesaja c. 45. v. 1.

133) ebend. c. 26. v. 14. 19.

134) zweites Buch Samuelis c. 24. v. 1.

135) zweites Buch der Chronika c. 36. v. 23.

136) erstes Buch der Chronika c. 22. v. 1.

137) Prophet Sacharja c. 3. v. 1. 2.

138) Buch Ruth c. 4. v. 18—22.

139) erstes Buch Mose c. 11. v. 31. c. 22. v. 20. 21.

140) erstes Buch der Chronika c. 6. v. 9. 14.

141) Prophet Ezechiel c. 1. v. 3.

142) Prophet Jeremia c. 25. v. 23.

143) erstes Buch der Chronika c. 13. v. 20. c. 27. v. 7. c. 28. v. 18.

144) Buch Hiob c. 33. v. 18. c. 36. v. 11.

145) ebend. c. 32. v. 5. 6.

146) Buch Esra c. 7. v. 14.

147) erstes Buch der Chronika c. 30. v. 29. zweites Buch c. 12. v. 15. c. 13. v. 22.

148) Buch Hiob c. 19. v. 23. 24. c. 31. v. 35. 36.

149) Epistel an die Römer c. 1. v. 20.

150) zweites Buch der Maccabäer c. 7.

151) zweites Buch der Maccabäer c. 12. v. 32. 43. 44.

152) Evangelium Johannis c. 5. v. 24. 25. 28. 29. erste Epistel c. 3. v. 15. Offenbarung c. 2. v. 11. c. 20. v. 6. 13. 14.

153) Evangelium S. Marci c. 12. v. 18.

154) Jesus Sirach c. 17. v. 26.

155) Buch Hiob c. 9. v. 26. c. 26. v. 12. c. 38. v. 11.

156) erstes Buch Mose c. 37. v. 25.

157) l. c. lib. VI. c. XXXII.

158) l. c. lib. II. c. 1. de aegyptiorum theologia.

159) l. c. lib. VI. c. XXIX.

160) Prophet Jesaja c. 45. v. 14.

161) ebend. c. 18. v. 1. 2.

162) l. c. Nr. 769.

163) Ritter a. a. O. erster Theil p. 147.

164) Buch Josua c. 15. v. 21—28.

165) erstes Buch Mose c. 36. v. 30.

166) Reise an die Quellen des Nils. Ausgabe von Cuhn. 2ter Band. p. 95.

167) erstes Buch Mose c. 38. v. 2.

168) ebend. c. 33. v. 19. c. 37. v. 12. 13. c. 38. v. 1. 2.

169) Buch Josua c. 24. v. 32.

170) Flavius Josephus contra Appionem lib. I.

171) antiquitates judaicae lib. IX. c. XV.

172) erstes Buch Mose c. 25. v. 1. 2.

173) erstes Buch der Chronika c. 4. v. 11.

174) ebend. c. 3. v. 5.

175) ebend. c. 1. v. 32. vgl. erstes Buch Mose c. 25. v. 5. 6.

176) erstes Buch Mose c. 36. v. 12. 22.

177) bibliotheca historica lib. III.

178) Buch Hiob c. 28.

179) ebend. c. 20. v. 23—25.

180) ebend. v. 17.

181) ebend. c. 12. v. 6.

182) erstes Buch Mose c. 48. v. 22.

183) Büsching a. a. O. p. 527. 546.

184) zweites Buch der Könige c. 25. v. 19—21.

185) Buch Josua c. 15. v. 41.

186) erstes Buch Mose c. 36. v. 11. 42.

187) ebend. v. 32—39.

188) Buch Hiob c. 15. v. 33. 28.

189) erstes Buch Mose c. 36. v. 2. 18.

190) ebend. v. 12. 22. 40. vergl. erstes Buch der Chronika c. 1. v. 39. 56. 51.

191) Buch Hiob c. 15. v. 9. c. 18. v. 3. c. 12. v. 2. c. 27. v. 11. 12.

192) ebend. c. 28. v. 16.

193) erstes Buch der Könige c. 10. v. 10. 11.

194) Buch Hiob c. 29. v. 16.

195) ebend. c. 39.

196) ebend. c. 15. v. 24.

197) erstes Buch Mose c. 36. v. 34.

198) ebend. v. 31—39.

199) ebend. v. 40—43.

200) viertes Buch Mose c. 20. v. 14—21.

201) erstes Buch der Könige c. 11. v. 14—17.

202) erstes Buch Mose c. 47. v. 28.

203) zweites Buch Mose c. 12. v. 40.

204) fünftes Buch Mose c. 2.

205) Buch Hiob c. 31. v. 28.

206) ebend. c. 25. v. 5.

207) ebend. c. 12. v. 18. 19.

208) viertes Buch Mose c. 31. v. 8.

209) ebend. c. 22. v. 18. c. 24. v. 1. c. 31. v. 8.

210) Buch Hiob c. 29. v. 25. c. 12. v. 18. c. 29. v. 9. 10. 14. 25.

211) vergl. erstes Buch von den Königen c. 6. v. 1.

212) J. v. Müller allgemeine Geschichten, erstes Buch, Kap. 3. Historisch = geographisches allgemeines Lexicon. Basel. IV. Theil. p. 576. b.

Sg
7911 a

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Autenrieth, Johann Heinrich Ferdinand von,

Über das Buch Hiob

Tübingen 1823

Exeg. 1351 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413474-7